8.– für Jan.–Juni 1941. 1942 Gj 9257 Katholisch-theologische Fakultät z. Kenntnisnahme von Herrn Professor Dr. Feldmann, Osterburg

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Struker

Jährlich 12 Nummern **Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen** **Preis halbj. 8,— RM**
Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile **Preis der Beilagen laut Liste**

Nr. 1-2 **1941** **40. Jahrgang**

Homiletische Umschau:
Longhaye, Die Predigt.
Sertillanges, Verkünder des Wortes.
Predigt und Prediger in der Zeit.
Gerstner, Die Predigt der Gegenwart.
Metzger, Lebendige Predigt.
Koch, Homiletisches Handbuch.
Soiron, Die Predigt heute.
Adamer, Predigtkunde (Donders).
Andrae, Die letzten Dinge (Anwander).
Schmidt, Der Ewigkeitsbegriff im A. T. (Bückers).
Sickenberger, Erklärung der Johannesapokalypse (Vogels).
Schelkle, Virgil in der Deutung Augustins (Keseling).
Scholz, Die Lehre von der Einsetzung der Sakramente nach Alexander von Hales (Landgraf).
Thomas von Aquin, Grundlagen der menschlichen Handlung [Thomas-Ausgabe, 11. Bd.] (Ziermann).
Jedin, Der Quellenapparat der Konzilsgeschichte Pallavicinos (Buschbell).
Fellerer, Das Verhältnis von Philosophie und Theologie nach M. Deutinger (Fels).
Reisch, M. Deutingers dialektische Geschichtstheologie (Fels).
Weindel, Das Verhältnis von Glauben und Wissen in der Theologie Staudenmaiers (Fels).
Hessen, Platonismus und Prophetismus (Krebs).
Schreiber, Deutsche Mirakelbücher (Heuwieser).
Wohlhaupter, Die Kerze im Recht (Schreiber).
Abtei St. Joseph, Ein Leib, ein Geist (Krüger).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Umschau

Bei der hochgestiegenen Flut homiletischer Literatur von heute ist es weder nötig noch möglich, in der Theol. Revue jede einzelne Schrift zu besprechen. Soll eine charakteristische Übersicht des Wesentlichen der letzten Jahre gegeben werden, so dürfte man dreierlei vorerst feststellen: 1. Die Arbeit der Predigt-Zeitschriften ist gegen früher erheblich besser geworden. Der „Chrysologus", von Jesuitenpatres herausgegeben, brachte wertvolle Arbeiten für das Kirchenjahr, wie auch zu wichtigen Zeit- und Lebensfragen; eine planmäßige, von Jahr zu Jahr sorgsam vorbereitete Einteilung der zu behandelnden Themata trägt wesentlich dazu bei, offenkundige Wiederholungen zu vermeiden. Das gleiche durfte man mit dem Einschlag eines mehr „populären" Fadens von dem „Prediger und Katechet" (Kapuziner-Redaktion) sagen. Hinzugekommen war die „Ecclesia" (Warendorf), die vorab gute Skizzen von mancherlei Mitarbeitern aus der Seelsorge bietet; auch hat die vorzügliche aszetisch-pastorale Priesterzeitschrift „Sanctificatio Nostra" seit zehn Jahren schon geglaubt, ihren Lesern und Benutzern ausführliche Predigt-Dispositionen bieten zu sollen, um nicht nur bei theoretischen Abhandlungen aszetisch-pastoraler Art stehen zu bleiben. Die bereits in 20 Bänden erschienene homiletische Zeitschrift „Kirche und Kanzel" hat unter der Hauptleitung der M. Gladbacher Franziskaner das ursprüngliche Programm gründlicher homiletischer Facharbeit treu innegehalten, es aber in Köln nach der Seite der Bibelstunden-Vorbereitung (besonders durch Arbeiten Dr. A. Stonners) glücklich erweitert. — 2. Die Zahl der erschienenen eigentlichen Predigtbücher ist auch in den letzten Jahren noch erheblich geblieben, mehr als notwendig wäre, und nicht alle stehen auf der zu fordernden Höhe (vgl. die Übersicht in der zu besprechenden Schrift Gerstners, „Predigt der Gegenwart"). — 3. In der wissenschaftlichen Homiletik sind uns während der letzten Jahre manche sehr wertvolle Werke geschenkt worden, die eine beträchtliche Weiterführung der traditionellen Homiletik über J. Jungmann, N. Schleiniger, Fr. Hettinger, A. Meyenberg hinaus bedeuten; von ihnen sollen die wichtigsten hier besprochen werden.

Longhaye, P. G., S. J., Die Predigt. Große Meister und große Gesetze. Mit einer Vorbemerkung von Pfarrer Dr. Otto Miller. Wiesbaden, Matthias-Grünewald-Verlag, 2. Aufl. 1937 (430 S. gr. 8°). Lw. M. 12.

Es war ein sehr schlichtes Wort, wenn der Herausgeber dieses Werkes in der deutschen Ausgabe seine Einführung nur eine „Vorbemerkung" nannte. Denn auf fast 20 Seiten gibt Pfarrer Dr. O. Miller nicht nur eine eingehende Begründung dafür, daß dies in Frankreich eigentlich schon seit 40 Jahren hochgerühmte homiletische Werk auch jetzt noch erscheinen dürfe; — er fügt vielmehr noch eine Übersicht über den heutigen Stand der Homiletik und der Predigt bei uns in Deutschland hinzu. Das ist dankenswert, wenngleich manche spitzen und spritzigen Bemerkungen ihm dabei fröhlich entschlüpfen. Sie erhöhen aber den Reiz des ganzen Werkes und haben auch ohne Zweifel erheblich dazu beigetragen, es so weithin zu verbreiten und ihm viele hochinteressierte Leser zu verschaffen. — In Frankreich verstand sich das von selbst, weil der Name P. G. Longhaye S. J. dort einen volltönenden Klang hat: er veröffentlichte eine Reihe von Bänden literarischer Essais und Portraits, unter letzteren manche bedeutende Apologeten und Prediger der Neuzeit: Kardinal Pie, Dupanloup, Lacordaire, Monsabré. Sein bestes Werk ist ein starker Band religiöser Vorträge zu den Exerzitien des h. Ignatius: er hätte längst eine deutsche Ausgabe verdient gehabt.

Die schon im Titel gegebene Teilung führt L. in ausgezeichneter Weise durch: I. Große Meister, II. Große Gesetze; — der erste Teil eine Homiletik in Beispielen; der zweite Teil eine solche in der Vorführung der erprobten Regeln und Gesetze geistlicher Beredsamkeit, wie sie zwar schon alt sind, aber eben von einem solchen Meister immer wieder neu gesehen, neu erklärt, neu angewandt werden aus der Kraft und Fülle seiner Originalität. Warum (S. 364—393) das prachtvolle Kapitel „Der Prediger, der Mann Gottes" (1 Tim 6, 11) als „Nachwort" — allzu bescheiden — ans Ende verpflanzt worden ist, läßt sich nicht recht einsehen? Es würde nämlich weit richtiger an den Anfang zu setzen sein, grundlegend für alles, was da über die Propheten — Apostel — Prediger in Beispielen ausgeführt worden ist. Der „Theoretiker", der nun zunächst „die Meister" schildert (I. Teil, S. 17—202) ist selber in jeder Hinsicht „ein Meister" der geistigen „Portraitkunst": ob er nun die Propheten des Gottesvolkes mit ihrer „tuba mirum spargens sonum" auftreten läßt, wie sie die Gewissen erschüttern,

U.B. TÜB. Gd 128. 4°

gegen den Götzendienst ankämpfen, furchtlos und unerschrocken, in der ganzen Tonskala aller menschlicher Gefühle; — oder ob er Jesus Christus den göttlichen Lehrer schildert, „der da redet wie Einer, der Macht hat", in seinem überirdischen Eindruck auf das Volk und die Synagoge, in seinen Gleichnissen, seiner lebendigen Anschaulichkeit, seiner feinen Beobachtungsgabe des Volkslebens, seiner Einfachheit im Erhabensten, seiner Klarheit im Tiefsten, wie Er so zugleich Lehrer und Vorbild seiner Apostel wurde, — immer sind es abgerundete Bilder, die er vor uns hinstellt, wahre Meisterwerke, die sich unvergeßlich und unverlierbar der lesenden, lauschenden Seele einprägen. O. Miller hat ganz recht: wenn solcherart an „lebendigen Vorbildern" in unseren Hörsälen Homiletik gelehrt würde, welch frische Luft würde durch sie hindurchwehen, und wie sehr würde die Liebe zur Predigtarbeit und zum Predigtamt bald gehoben sein.

Im einzelnen porträtiert L. den Völkerapostel Paulus als Prediger (S. 71 ff.), Johannes Chrysostomus (S. 84 ff.), Augustinus, den Lehrer der Beredsamkeit, den Homilien-Prediger, den väterlichen Bischof seiner Gemeinde Hippo, den „genialen Katecheten" (S. 109 ff.), sodann die beiden französischen Klassiker Bossuet (S. 139 ff.) und Bourdaloue (S. 168) mit der Kraft, die er nach zwei Jahrhunderten sich in seiner zwingenden und bezwingenden Einwirkung auf die Seelen bewahrt hat. Schade, daß der Oratorianer Massillon und der milde Fénelon fehlen. Die Typen dieser Prediger treten so lebhaft und deutlich uns vor die Seele hin, daß man auf verhältnismäßig wenigen Seiten mit ihnen vertraut wird, und einen klaren Einblick in ihre Eigenart, Persönlichkeit, Wirksamkeit und die dauernde homiletische Bedeutung erhält: „Zu diesen Quellen (sagt L. abschließend) müssen wir zurück, um aus ihnen zu schöpfen: dann wird man um so neuer sein, je christlicher man ist" (S. 198).

Sertillanges, A. D., O. P., Verkünder des Wortes. Salzburg-Leipzig, Anton Pustet, 1937 (363 S. gr. 8°). M. 6; Lw. M. 7,20.

Dies Werk eines der besten und bekanntesten französischen Dominikaner, von dem schon mehrere Schriften ins Deutsche übertragen worden sind, ist ein Buch voll von Geist, Lebensbeobachtung, Erfahrung, Weisheit. Der Autor plaudert mit seinem Leser über die Predigt, die Beredsamkeit, die Hl. Schrift, die Vorbereitung, das Studium, den Vortrag. Eben deswegen lauscht und folgt man ihm sehr gern und spürt es erst am Ende der Wanderung, daß man eigentlich einen ganzen regelrechten „Lehrgang der Homiletik" mit ihm gemacht, — ein vollständiges „Lehrbuch" durchgeackert hat. Der Dominikaner-General P. Gillet gibt dem Buche die Empfehlung mit: „Wir sind glücklich und stolz, vor allem den Geist zu rühmen, der diese ‚Unterweisungen' beseelt: denn dies ist nicht nur das Werk einem Mannes, der öffentlich zu reden weiß, eines Künstlers, der die Hilfsquellen des wunderbaren Instrumentes der menschlichen Stimme bis in die kleinsten Einzelheiten kennt, eines Meisters der Beredsamkeit, dem alle Vorbedingungen guten Sprechens vertraut sind. Nein, der Autor dieser Blätter hat es verstanden, für sich selber den grundlegenden Rat in die Tat umzusetzen, den er seinem Predigtschüler gibt: uns fortwährend den Begriff eines geistlichen, geweihten Dienstes — im Gegensatz zu einem menschlichen — vor Augen zu halten" (S. VIII).

Der Verf. weiß es gut, wie schwierig das ganze Unterfangen einer „Predigtlehre" ist. Wie Hettinger fragte: „Kann man das Predigen überhaupt lehren?" — Immerhin, es läßt sich mancherlei Anleitung und noch mehr Anregung dafür geben. S. zitiert ein altes französisches Sprichwort: „Die Pendeluhren bleiben von selbst stehen, wenn niemand je die Zeit von ihnen abliest; aber — sie bleiben erst recht stehen, wenn man mit rauher Hand ins Zifferblatt greift" (S. 346). Von dieser Erfahrung aus gibt er die rechte Einführung in das Predigtamt. Er erfüllt seine Schüler zunächst (S. 3—78) in einer grundlegenden Ausführung über „das Wort Gottes in sich" mit einer hohen Ehrfurcht vor ihrem Amte. Was da aus den Tiefen der thomistischen Theologie über das „Wort Gottes" und seine Verkündigung gesagt ist, gehört zum Besten und Packendsten, was wir darüber haben, was angehende Prediger aufwecken und für ihre Aufgabe begeistern kann. Auf das „heute" ausgedehnt, würden diese Darlegungen noch eine erhöhte Bedeutung bekommen.

Mit dem ganzen Ernst des Ordensmannes, der in der abgelegenen Stille des Saulchoir-Konventes diese Meditationen schrieb, behandelt der Verf. „den Charakter des Predigers" (S. 106 ff., 159 ff.) und seine geistigen Eigenschaften, um sein hohes Amt erfolgreich ausüben zu können. — Im III. Buch (S. 195—344) bringt S. die wesentlichen Punkte zur Sprache, auf die auch früher die Homiletik schon Gewicht legte: das „dreifache Ziel", dessen kurze Formulierung (doceat — moveat — placeat) schon auf Augustin zurückgeht; — die Ausarbeitung und sprachliche Gestaltung der Predigt, Gedächtnis, Vortrag, Stimme, — alles dies aber nicht etwa nur nach alten Heften und Rezepten, sondern in allem neugefaßt und neubeseelt und von vieler persönlicher Beobachtung belebt. Manches ist da gesagt, was natürlich besonders dem Franzosen und seiner Begabung zu feuriger Beredsamkeit gilt; sogar der Habit (Ord. Pr.) ist (S. 80) näher gewürdigt. Es war begründet und durchaus berechtigt, daß der gewandte Übersetzer des Buches, Max Machhausen, derlei nicht einfach fortgelassen hat: dies alles gehört mit zum geistigen Aroma des ganzen Werkes, das er vortrefflich und in fließender Sprache wiedergegeben hat. Er zielt darauf ab, zu erreichen, was einst Hieronymus an Nepotian schrieb: „Sei kein Vortragskünstler, sondern ein wahrer Lehrer der Geheimnisse deines Gottes". — Daß viele geistvolle Zitate dies lebensvolle Buch noch lebendiger machen, braucht bei einem so geistreichen und zugleich fleißigen Lehrer, wie S. es ist, kaum eigens hervorgehoben zu werden. Indirekt zeigt er den Predigern damit seine eigene bewährte Methode, die auch ihnen viel nützen würde.

Predigt und Prediger in der Zeit. Referate der V. Seelsorgertagung in Wien. Wien, Seelsorge-Institut, 1937 (223 S. gr. 8°). M. 3.

Dieses Buch ergänzt die beiden vorherigen nach der Seite des Lebens und der Praxis. Es offenbart das Leben und seine Schwierigkeiten, es schaut der rauhen Wirklichkeit von heute ins Angesicht und versucht, Wege und Heilmittel zu zeigen. War es ein hohes Verdienst Kardinal Innitzers, den „homiletischen Kurs" in Wien nach 25 Jahren zu erneuern, so bedeutet es eine hervorragende Leistung des Domkuraten Dr. K. Rudolf, so rasch das gesamte Material der Tagung in systematischem Aufbau veröffentlicht zu haben. Man darf es zugestehen: alle zur Zeit wichtigen Themata betr. „Predigt und Prediger" kommen hier zur Sprache.

Die einzelnen Tage wurden mit einer betrachtenden Homilie praktisch eingeleitet. Sie waren dann aufgeteilt nach den Gesichtspunkten, die zumeist auch der Homiletik zugrunde liegen: 1. die Predigt; — 2. die Zuhörer; — 3. der Prediger. In einem originellen analytischen Vortrag (S. 51 ff.) weist Prof. Nikolussi das Entstehen einer guten Predigt in der langsam werdenden Vorarbeit des Predigers auf. Die grundlegenden Vorträge hielten: Prof. Mauer über die Stellung der Predigt in der Reichsgottesarbeit (S. 13 ff.); Michael Pfliegler über die Funktion der Predigt in der heutigen seelsorgerlichen Lage (S. 26 ff.); Dr. Josef Becking über Charakter und Inhalt der heutigen Predigt. Bei diesen Vorträgen ist die psychologische Erfassung und das Durchdringen der neueren Zeit und ihrer Geisteskämpfe anerkennenswert. Ergänzend treten (S. 157—212) noch hinzu einige Darlegungen über „besondere Arten von Predigten": die liturgische Kurz-Predigt, — die pfarrliche Standespredigt, — der sog. „geistliche Vortrag".

In den übrigen Vorlesungen tritt bezüglich der Persönlichkeit des Predigers und der Einstellung der Zuhörer das psychologische Moment wiederum stark und gut durchgeführt hervor. Besondere Beachtung verdient der ebenso tiefe wie feurige Beitrag des Baseler Stadtpfarrers Dr. von Hornstein: „Was erwartet der Zuhörer vom Prediger?" (S. 122 ff.); Ähnliches gilt von den treffenden Darlegungen des P. R. Svoboda O. S. C. über jene, die nicht mehr zur Predigt kommen: was kann man daran tun, — was kann man für sie tun? (S. 144 ff.).

Mit einem langen, biblisch-unterbauten Vortrag über „die Predigerpersönlichkeit des Völkerapostels Paulus" (S. 82 ff.) führt Fürsterzbischof Waitz von Salzburg die Gedankengänge aus, die Papst Benedikt XV (1917) in seiner Predigtbotschaft während des Weltkrieges den Predigern ans Herz legte. Zu den Ausführungen über die Standespredigt (S. 168 ff.) wäre zugleich ergänzend — wie auch fragend beizufügen, ob wir nicht heute durch die vielen einzelnen Standespredigten mit daran schuldig werden, das zusammenfassende, einigende Band der christlichen Familie zu lockern? Sie ist der lebensvolle Organismus, aus dem Erneuerung und Heil kommen muß. Die Predigt muß sich im wesentlichen an sie als an eine Gemeinschaft mit organischem Leben richten. Das darf man nicht aus den Augen verlieren. — Dies tüchtige Buch bedeutet wahrlich eine Bereicherung der heutigen Homiletik.

Gerstner, Franz X., **Die Predigt der Gegenwart.** Weisungen und Vorbilder für den Prediger. Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader), 1937 (172 S. 8°). Kart. M. 3,50; gbd. M. 4,50.

Im Eichstätter „Klerusblatt" hatte Kuratus Gerstner 1936 eine Folge von homiletischen Aufsätzen erscheinen lassen, die „Die Predigt der Gegenwart" behandelten. Nicht zwar in dem Sinne (den man zunächst vermuten könnte), welche Forderungen man heute an die Predigt stellen, welche Aufgaben man ihr zuweisen müsse, und wie diese durchzuführen seien, sondern in der Art, daß er auf führende Prediger in der heutigen Predigtliteratur hinweist, ihre Einstellung und ihre Arbeiten näher darlegt und daran seine Weisungen knüpft. So behandelt er sehr gut die beiden Bischöfe Kardinal Faulhaber und Bischof Keppler, die Ordensmänner † P. Lippert S. J. und Pater Sertillanges O. Pr., die Theologieprofessoren Linhardt, † Tóth, Pfliegler, die Prediger Stiegele, Kaim und Gmelch.

Jeden einzelnen dieser Homileten charakterisiert er in dessen Methode und Vorzügen und fügt kurze Beispiele aus den betreffenden Werken bei. Danach bringt der Verf. noch einige wertvolle zusammenfassende Kapitel über „Neue Wege" (S. 137 ff.), die wir heute in der Predigt zu gehen haben, und beleuchtet klar „Die Situation und Forderung der Gegenwart" (S. 161 ff.). Man begreift es beim Lesen des aufschlußreichen Buches sehr wohl, daß diese lange, gediegene Aufsatzreihe bei ihrem Erscheinen vieles Interesse fand, starke Anregungen bot und den Wunsch erweckte, sie in Buchform gesammelt zu haben. Nun ist es am Klerus, an den Priesterseminarien und Theologenkonvikten, das wichtige, gehaltvolle Buch zu verbreiten und zu benutzen. Aus der genauen Kenntnis der heutigen Predigtliteratur ergibt sich sehr Wesentliches zur Psychologie der Zeit und reiche Anregung für die Prediger.

Metzger, Dr. Konrad, Pfarrer, **Lebendige Predigt.** München, Tyrolia-Verlag, 1937 (260 S. 8°).

Ein Mann der lebendigen Seelsorge spricht hier von der „lebendigen Predigt", d. h. er stellt die heutige Predigt in den engsten und festesten Zusammenhang mit der Gesamtpastoration. Dazu kann und soll ja die Kanzel Sonntag um Sonntag dienen. Sie ist kein Vortragspult, kein Vorlesungskatheder. Sie will und muß die Stätte lebendiger, seelenvoller Verkündigung der Gottesbotschaft sein. „Es geht mir darum (sagt M.), daß das Wort Gottes aus der Bibel ganz in die Zeit hineingestellt wird; — daß wir alle immerfort andere, neue Wege suchen; — daß der heutige Mensch die Antwort auf seine zeitbedingten Fragen bekommt" (S. 15).

Somit beginnt M. mit einer ernstlichen Gewissenserforschung für die Prediger (S. 9 ff.): „Die Predigt soll Erlebnis und Bekenntnis sein". Diese einführenden Seiten, voll feiner psychologischer Beobachtungen und Erwägungen, wenden sich packend an die Predigerpersönlichkeit, um sie — aufzurütteln. Dann behandelt er (in zwei Teilen des 2. Buches) I. das Leben Gottes in der Predigt der Zeit (S. 18—58); 2. das Leben der Zeit im Worte Gottes (S. 59—259), also der letztere Teil weit größer als der erstere, weil er mit Einzelbeispielen zur Sache gefüllt ist, so wie sie sich aus dem Schatz eines „Hausvaters" der Kanzel als „nova et vetera" ihm gerade darboten. Zwar sind sie nicht alle gleichwertig, auch nicht in gleicher Art aus- und durchgeführt; wohl aber sind sie allesamt anregend und fördernd. Es finden sich da „Biblische Zeitpredigten", — „Biblische Kinderpredigten", — Heiligenpredigten, — Erziehungspredigten, — Predigten an die eigentliche Pfarrgemeinde als geistliche Familie, und „religiöse Zeitfragen" (S. 177—214), die aber durchweg wohl in den Rahmen des Kirchenjahres gehören. Das Skizzenhafte dabei ist empfehlenswert. Die Prediger lieben es heute mehr als die früheren „fertigen Predigtvorlagen". Sind, wie hier durchweg, die Vorschläge klar und knapp aufgebaut, planmäßig vorangeführt, so läßt sich mit ihnen erheblich leichter arbeiten, und der Homilet lernt, vom Eigenen noch vieles hinzuzutun.

Koch, Anton, S. J., **Homiletisches Handbuch.** Erste Abt.: Homiletisches Quellenwerk. Stoffquellen für Predigt und christliche Unterweisung in 4 Bänden. Freiburg i. Br., Herder, 1938 (gr. 8°). Jeder Bd. M. 11,40.

Dieses Werk, von dem in rascher Folge vier Bände erschienen sind, ist in einer „technischen" Weise angelegt und durchgeführt, die man persönlich lange einsehen und studieren muß, um sie zu verstehen; schildern läßt sie sich nicht. Wie sie überhaupt entstehen, durchgeführt, zum Druck bereitet und gedruckt werden konnte, ist und bleibt mir ein vollständiges Rätsel. Wenn man nur an die unzähligen Hinweise, die ziffernmäßigen Rückbeziehungen denkt, die sich auf jeder Seite finden, so ist der riesenhafte Fleiß anzustaunen, der dies Material zusammentragen, übersichtlich ordnen, registrieren und zum Gebrauch der Prediger fix und fertig dem Drucker bereitstellen konnte. Daß damit zunächst eine höchste Anerkennung der hier vorliegenden Leistung als solcher ausgesprochen ist, die dem Herausgeber, dem Stab seiner Mitarbeiter und dem Verlag gilt, ist klar.

Der Inhalt dieser rasch nacheinander erschienenen vier stattlichen Bände umfaßt die gesamte katholische „Verkündigungstheologie": man könnte mit vollem Recht sagen, hier ist sie dargeboten, praktisch ausgeführt, aus der Art und Sprache der wissenschaftlichen Lehrbücher gelöst, mit vielen wertvollen Beispielen aus dem Leben der Kirche, der Menschen, der Heiligen sowie aus der Geschichte beleuchtet, von vielen kostbaren Zitaten theologischer wie auch moderner Schriftsteller begleitet.

Es werden eingehend mit einer staunenswerten Stoffülle behandelt: im I. Band die Lehre von Gott, dem Einen und Dreieinen, vom Gottmenschen, seiner Person, seiner Erlösung, seinem Leiden und Sterben, seiner Auferstehung und Verherrlichung in der Glorie des Vaters: im II. Band das Reich Gottes in seinem Kommen, Werden, Wachsen, seiner Geschichte mit Siegen und Niederlagen, sodann Gottes Leben und Wirken im Menschen, das sakramentale Leben und seine Durchführung in der Kirche, die letzten Dinge des Menschen; im III. Band das Leben des Christen mit seinem Gott

und in der menschlichen Gemeinschaft, also die allgemeine und besondere Moral, auch das Leben in der Familie, in den sozialen Bereichen, im Staat, und die Sünden, die dabei in Frage kommen; im IV. Band „das Menschenleben" (im weitesten Sinne), also Berufs-, Charakter-, Erziehungsfragen; die Lebensalter, Gefahren des Zeitgeistes; schließlich „das Leben der Vollkommenheit", also die Lehre von Tugenden, Kämpfen, inneren Aufgaben und Arbeiten des Christenlebens und -strebens . . . Eine „summa theologica-homiletica" ist hier dargeboten, wo nichts Wesentliches fehlt, so daß ein arbeitsfleißiger Prediger aus diesem reichen Bergwerk sich unendlich vielen Stoff holen kann und nicht vergeblich suchen wird. Es erweist sich auch das dargebotene Material als durchaus stichhaltig, wertvoll, sachlich gut und im allgemeinen leicht benutzbar. Es wäre unberechtigt, bei einer solchen „copia materiae" an einzelnen Kapiteln etwas bemängeln zu wollen. Diese Quelle wird den Prediger nie im Stich lassen.

Nur ein Bedenken läßt sich nicht ganz verbergen: daß bei dieser Art und Anlage des ganzen Werkes die Predigtvorbereitung gleichfalls in etwa „mechanisiert" wird, die Predigtarbeit im engeren Sinne etwas „Technisches" an sich trägt, liegt schon in der Sache selber begründet. Wie weit die Prediger nun wirklich und praktisch damit umzugehen und Gediegenes für die gerade heute außerordentlich schwierige Bewältigung ihrer seelsorgerlich-homiletischen Aufgabe zu leisten vermögen, bleibt abzuwarten. Die Predigt der Gegenwart braucht eigentlich nichts so nötig, als ein ganz-persönliches Durchdringen des Gegenstandes, der religiös-ethischen Zeitlage, der psychologischen Erfassung der Zuhörer, der Beseelung der christlichen Wahrheiten für die Nöte der ringenden Menschen von heute. Es könnte geschehen, daß bei einer solchen „technisierten" Arbeitsweise für die Kanzel doch Goethes Wort neu gelten würde: „Die Teile hab' ich in der Hand: fehlt leider nur das einigende Band". Doch man darf darauf vertrauen, daß die fleißige, sorgsame Durchdringung des dargebotenen Materials unsere Prediger dieser Gefahrzone entziehen wird.

Soiron, P. Dr. Thaddaeus, **Die Predigt heute.** Paderborn, F. Schöningh, 1938 (125 S. 8°). Gbd. M. 1,80.

Der Verf., 20 Jahre hindurch Herausgeber von „Kirche und Kanzel", hält mit dieser eindringlichen Schrift den Predigern selber eine Predigt, sogar eine sehr kräftige. Sie dringt tief in das priesterliche Gewissen ein. In heutiger Zeit tut das besonders not und gut. Man spürt es beim Lesen auch bald schon, daß es sich hier um fünf Rekollektions-Meditationen handelt, die vor Priestern solcherart gehalten worden sind, ein Vorschlag, den andere nachahmen dürften. Sie handeln mit einer zwingenden Klarheit und Kernhaftigkeit von der Größe und Erhabenheit unserer christlichen Verkündigung. Daß die Prediger heute diese ihre Aufgabe richtig auffassen und in ihrer Erfüllung eine Freude sehen und keine Last, davon hinge schon sehr viel ab.

Im einzelnen erweist S. diese Pflicht aus der auf wenigen Seiten gut wiedergegebenen geistigen Lage der Zeit, ihrer Physiognomie und Psychologie, und stellt das Predigtamt dar als „Ministerium verbi" (S. 14—38), „Verbum gratiae" (S. 39—77) und „Verbum judicii" (S. 78—103), nach Joh 9,39, um dann noch des näheren den „Factor verbi" (S. 104—122) nach dem Jak.-Brief zu würdigen. Die in den Mittelstücken vorgelegten Meditationsgedanken über „Gnade und Gericht" des Gotteswortes möchten wohl auf die Mehrzahl der Leser geradezu neuartig wirken; sie werden ihnen die Predigt schwer auf die Seele legen, um sie zu erwecken, bereitwillig dieses ihr hochwichtiges Amt mit innerer Verantwortlichkeit vor Gott auszuüben: „Sacerdotem etenim oportet . . . praedicare", sagt kurz das Pontif. Rom. Gerade weil in diesem mehr aszetisch-ausgerichteten Buche die Anliegen heutiger Homiletik in eindrucksvoller, wuchtiger Sprache aufgerollt werden, ist zu erhoffen, daß von solch tiefen, großen Ideen eine belebende Kraft ausgehen möge.

Adamer, Dr. Peter, Univ.-Prof., **Predigtkunde.** Ein Handbuch für die Praxis. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1938 (249 S. gr. 8°). M. 6; Lw. M 7,50.

Dies „Handbuch" erweist sich aus der Reihe der angezeigten und besprochenen homiletischen Schriften der letzten Jahre am ehesten als ein wirklich gediegenes, gehaltreiches und brauchbares „Lehrbuch". Schon Fr. Hettinger (dessen Todestag am 26. Januar 1940 sich zum 50. Male jährte) hat in seinen „Aphorismen" (leider einem Buche mit falschem Titel) gefragt: „Kann man predigen lehren?" Er gibt das nur mit vielerlei Einschränkungen zu. Daraus folgert sich auch die Frage von selbst, ob es, so wie für die anderen theologischen Disziplinen, auch für die Homiletik wohl ein „Lehrbuch" geben könne? Daß die sicherlich im Werte unvergänglichen Werke von P. J. Jungmann S. J., P. Schleiniger S. J., Hettinger, Stingeder, Kieffer ein reiches Material enthalten, unterliegt keinem Zweifel; ebensowenig aber auch die Tatsache, daß gerade solche Fülle auf die Anfänger verwirrend wirkt. Vor lauter Regeln, Gesetzen und Normen finden sie doch nicht die rechte Predigt.

Der Verf. sagt von seiner Arbeit: „Hinter diesen Blättern stehen 33 Predigtjahre und 11 akademische Predigtlehrjahre. Vor diesen Blättern steht als leuchtendes Ziel: etwas mitzuhelfen an der Verwirklichung des Apostelberufes Kol 3,16: „Laßt das Wort Christi in all' seinem Reichtum unter euch wohnen". Er stellt als Forderung für heute auf: Oft — kurz — gut predigen, — und ist sich dessen bewußt, daß dieser dreifache Wunsch nicht leicht erfüllbar ist; sagt sogar, daß dieses sein Buch „gerade aus leidvollem Ringen um den richtigen Predigtdienst in der Jetztzeit herausgewachsen" sei. Sein Hochziel ist, „Mithilfe zur Selbständigkeit des Predigers auf der Kanzel, zum Predigen aus Eigenem, zum glutvollen Bekennertum, — fernab von würdelosem Schallplattendienst" (S. IX). So hat er sich, um auch neu zu sehen, bemüht, ausgehend von den Rundschreiben Papst Benedikts XV (1917) und Pius' XI (vom Priestertum — 1935), das Wesentliche von dem, was die homiletischen Tagungen und Konferenzen der letzten Jahre, die neueren Bücher und Zeitschriften, sowie eigenes Studium und Praxis ihm darboten, in ein gewisses System zu bringen.

Daß dies ihm gelungen ist, darf man ihm freudigst bestätigen und daher sein Werk als Lehrbuch (neben Kieffers sehr nützlichem Handbuch) wärmstens empfehlen.

Zu rühmen ist dabei besonders die klare, interessante Einteilung des Gesamtstoffes und die nach Art des Essays erfolgte Durchführung der Hauptkapitel in je 10—15 kürzeren Abschnitten. Somit ist der Eindruck eines eigentlichen „Lehrbuchs" durchaus vermieden. Er behandelt: I. Die erhabene Sendung (S. 1—44), II. Die Frohe Botschaft (S. 45—92), III. Die würdige Sprache (S. 93—130), IV. Die Vielfalt des Wortes (S. 131—181), V. Das Volk und die Kanzel (S. 182—228), VI. Ein Blick in die Werkstatt des Predigers (S. 229—249). Damit erfaßt der Verf. die wesentlichen Punkte. Nur kurz, fast zu kurz ist (S. 13 ff.) die Persönlichkeit des Predigers gestreift. Jedoch kann man auch der Auffassung sein, daß ihre zweifellos notwendige Behandlung für junge Theologen und — Priester anderen Gelegenheiten vorbehalten bleiben könne. Fesselnd ist die Art der Darstellung des Verf. und seine überall durchblitzende praktische Erfahrung; desgleichen die stark vorherrschende

Psychologie in der Entfaltung des Gesamtstoffes: er kennt die Volksseele und das Volksleben genau, auch die Zeitseele und ihre Nöten, Schatten und Schäden, Gefahren und Heilmittel; die „Berufsverfassung" der verschiedenen Stände (S. 194 ff.), die als Hörer unter unseren Kanzeln sich heute einfinden. Erwähnt ist auch (S. 181) die nach Can. 1342 mögliche und erwünschte „Laienhilfe" im kirchlichen Unterricht sowie bei der „papierenen Predigt" durch Kirchenblätter, Schriftendienst usw.

Man dürfte das verdienstvolle, geistreiche, neuartige Werk des Salzburger Homileten unmittelbar dem hochbedeutenden Werk P. Longhayes S. J. an die Seite stellen, in der Freude darüber, daß nun diesem Buche klassischer französischer Homiletik ein solch würdiges deutsches Predigtlehrbuch nachgefolgt ist. Darin liegt es auch begründet, daß beide sehr umfangreichen Bücher im selben Verlag nebeneinander erscheinen und bestehen konnten.

Münster (Westf.). Ad. Donders.

Andrae, Tor, **Die letzten Dinge.** Deutsch von H. H. Schaeder. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1940 (240 S. gr. 8°). Kart. M. 7; gbd. M. 8,50.

Wer wissenschaftliche Bücher nur als Ausdruck in periodischen Schwingungen sich ablösender, zuweilen sich durchkreuzender „Denkformen" betrachtet, der wird an Tor Andraes Buch wohl seine Meinung ändern müssen. Über die letzten Dinge sind Bücher genug geschrieben worden, auch solche mit Kenntnis und Wertung des religionsgeschichtlichen Materials; ich erinnere an Bischof Schneider, an K. Th. Preuß, Lippert, Frazer, Clemen, Witte, an Birger Mörners Tinara (Jena 1924). Gegenüber seinem Landsmann wie gegenüber dem Animisten Lippert, dem Machttheoretiker Frazer u. v. a. unterscheidet sich Tor Andrae nicht bloß durch seinen unzweideutigen christlichen Standpunkt, sondern durch eine Fülle neuer Einsichten, die beweisen, was die Religionswissenschaft in den jüngsten zwanzig Jahren gelernt hat, und die keiner irgendwie beschaffenen Einstellung zu den letzten Dingen je wieder verloren gehen dürfen.

Das Buch enthält drei Aufsätze, die nicht unmittelbar zusammenhängen und doch auf einer Dominante ruhen: „Die unsichtbare Welt", „Der Kampf der Weltreligionen", „Die Frage der religiösen Anlage religionsgeschichtlich beleuchtet". Hat der erste Aufsatz das Ziel, den christlichen Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches als eine religionswissenschaftlich wohlberechtigte Lösung des Rätsels um Tod und Leben aufzuzeigen, so eröffnet der zweite die Perspektive auf einen neuen Typ christlicher Mission, der in der Gewinnung für ein christliches Bekenntnis nicht seine einzige und letzte Aufgabe sieht, während der dritte religiöse und irreligiöse Anlage untersucht und anerkennt, ohne natürlich einem unchristlichen Fatalismus oder Relativismus Vorschub zu leisten. Das Verbindende aller drei Aufsätze ist die aus einem Born reichsten religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Wissens gespeiste mutige und gründliche Überprüfung letzter christlicher Wahrheiten und Forderungen.

Ich mache aufmerksam auf A.s Urteil über die Bedeutung religionswissenschaftlicher Betrachtung für Theologie und Kirche (S. 154 u. s.), auf seine Erörterung des Religionsbegriffs und des religiösen Gefühls (S. 167 ff.), seine tiefe Schau in Animismus (S. 75 f.), Spiritismus (S. 77 ff., 215) und die Grenzen der Unsterblichkeitshoffnung, die ohne den christlichen Gott gar keine Hoffnung, sondern eher eine Beunruhigung ist (S. 87 ff.), auf die Ahnenverbundenheit (S. 65; hier möchte ich weitergehen als A.), auf das Individuelle und Personale in den primitiven Religionen (3. Aufsatz; hier bestätigt sich der geniale Blick P. W. Schmidts). Zum Thema „Das Weib und die Schlange" vgl. B. Renz, Der orientalische Schlangendrache (Augsburg 1930), freilich nur eine Stoffsammlung. Der Andeutung über ambivalente Gottheiten bin ich in einer Studie über die Doppelfortuna nachgegangen, die vielleicht in der TübThQSchr erscheint. Ein Grundgedanke des Buches ist schon S. 23 angeschlagen: Glaube und Unglaube sind Gegensätze, die einander fliehen und suchen und zwischen denen keineswegs alle Brücken abgebrochen sind. S. 68 ff. stehen Worte über die hellenistischen Auferstehungsmysterien, die ganz anders klingen als in der alten religionsvergleichenden Schule um Bossuet, Reitzenstein usw. Doch muß ich hier auch Kritik anbringen. Neben dem alten Beziehungsverhältnis in der Bauernreligion: Toter — Erdfruchtbarkeit gibt es doch die ebenso alten Tatsachen: Kreislauf der Natur und Lebenssehnsucht des Menschen, ja ihnen gegenüber erscheint jene Bauernreligion sekundär; der Tote wäre nicht zum Fruchtbarkeitsdämon geworden, wenn man nicht an seine Fortexistenz, andererseits an die Lebenskraft der Natur geglaubt hätte (zu S. 71). Was man als Katholik am meisten vermißt, ist eine tiefere Schau in das Wesen der Kirche. Sie ist viel mehr als „christliche Gemeinde" und die Botschaft von Sünde und Erlösung ist nicht so ausschließlich Anliegen der Einzelpersönlichkeit (S. 155 f.). Erst unter Anerkennung der Kirche als des fortlebenden Christus wird auch die „Auferstehung des Fleisches" ihren vollen Gehalt offenbaren (S. 101). — Desungeachtet, der schwedische Bischof hat uns über letzte Dinge Letztes und Entscheidendes gesagt und wir sind ihm und dem Übersetzer herzlich dafür dankbar.

Landsberg/Lech. A. Anwander.

Schmidt, DDr. Johannes, **Der Ewigkeitsbegriff im Alten Testament.** [Alttestamentliche Abhandlungen XIII, 5.] Münster, Aschendorff, 1940 (XX, 187 S. gr. 8°). M. 10,40.

Trotz vieler Vorarbeiten bietet die alttestamentliche Eschatologie noch manche Probleme, die der Aufhellung bedürfen. Darum ist der neue Beitrag von Joh. Schmidt begrüßenswert, zumal er ein Thema behandelt, das zu den schwierigen Fragen der alttestamentlichen Theologie zählt. Denn der Ewigkeitsbegriff ist einer jener dehnbaren und unbestimmten Begriffe, die dem Erklärer stets Schwierigkeiten bereiten.

Um eine Grundlage für seine theologische Untersuchung zu gewinnen, schickt Sch. eine sprachliche Untersuchung der im Hebräischen verwandten Ausdrücke voraus (S. 3—27). Auf Grund der etymologischen Ableitung kommt er für den am häufigsten vorkommenden Terminus עולם zu dem Ergebnis, daß er die absolute Ewigkeit bedeuten kann, wenn auch ein verschiedenartiger übertragener Sinn ebenso möglich ist. Ein ähnliches Ergebnis erzielt die Untersuchung der anderen verwandten Ausdrücke, so daß man nur aus dem Zusammenhang auf die beabsichtigte Bedeutung der einzelnen Worte schließen kann. — Ein zweiter Abschnitt behandelt die Ewigkeit Gottes (S. 28—94). Er ist unstreitig der wichtigste und ertragreichste Teil des ganzen Buches. Gerade hier erkennt man auch das Unbestimmte der hebräischen Terminologie. Mit den gleichen Ausdrücken werden neben dem eigentlichen Begriff der Ewigkeit auch Gottes Unvergänglichkeit, Unveränderlichkeit und Übergeschöpflichkeit bezeichnet. In der Ewigkeitsidee selbst wird bald die Anfanglosigkeit, bald die Endlosigkeit betont. Da Jahwe im A.T. oft als König auftritt, wird es in diesem Abschnitt

*

notwendig, auch das ewige Königtum Gottes zu untersuchen (S. 48—59), sowie die Ewigkeit seines Bundes mit Israel (S. 59—78). Zur Klarlegung der Bundesidee scheidet Sch. deutlich die absolute und bedingte Ewigkeit des Bundes voneinander. Er wendet sich dann den Eigenschaften Gottes zu, von denen irgendwie die Ewigkeit ausgesagt wird (S. 78—94). Hier tritt der hyperbolische Wert des Ewigkeitsbegriffes stark hervor, sobald die Wirkung göttlicher Eigenschaften innerhalb der Schöpfung geschildert wird. — Ein dritter Abschnitt ist dem Verhältnis des Menschen zur Ewigkeit gewidmet unter Ausschluß der Eschatologie (S. 95—134). Das Schillernde und Unbestimmte der hebräischen Ausdrucksweise erkennt man hier besonders, wo der Ewigkeitsgedanke auf das Diesseits Anwendung findet, z. B. „das ewige Lob Gottes", „ewiger Dank", „ewiges Vertrauen". Eine eigene Untersuchung wird in diesem Abschnitt dem Ewigkeitsbegriff des Spruchbuches gewidmet (S. 109—120), da dort sich schon der eschatologische Ewigkeitsbegriff zeigt. Dagegen sind die Ewigkeitsaussagen über das menschliche Leben wieder starke Hyperbeln (S. 120—29). Das gleiche gilt von den entsprechenden Stellen über den König (S. 129—34). — Ein vierter Abschnitt bringt die Ewigkeitsvorstellung in der Eschatologie zur Darstellung (S. 135—74). Hier kann die Ewigkeit im Vollsinn vom Menschen ausgesagt werden, wenn die übertragene Bedeutung sich auch hier noch findet. Ersteres trifft vor allem in den Aussagen über Tod, Unterwelt und Auferstehung zu (S. 136—42), letzteres in den Weissagungen über die nahe Zukunft (S. 142—48). Die Endlosigkeit findet sich besonders klar in den eigentlich endzeitlichen Texten (S. 148—59), während die messianischen Stellen eine Mischung von absoluter und relativer Ewigkeit zeigen (S. 159—71).

Diese Übersicht zeigt die Reichhaltigkeit der vorliegenden sorgfältigen Studie, die aber damit keineswegs erschöpft ist. Vor allem in den Abschnitten „Gott und Ewigkeit" und „Eschatologie und Ewigkeit" werden wichtige Fragen der alttestamentlichen Theologie behandelt. Auch andere Teilfragen finden eine eingehende Beantwortung, z. B. die Deutung des Gottesnamens Jahwe (S. 36—48), das Verhältnis von Gottesreich und Messiasreich in der Endzeit (S. 171—74), das Thronbesteigungsfest Jahwes (S. 56—57), das ewige Priestertum (S. 105—07). Zur Lösung dieser und anderer Fragen liefert der Ewigkeitsbegriff manch wertvollen Beitrag. Es ist auch zu begrüßen, daß Sch. auf die Parallelen aus der altorientalischen Geisteswelt zurückgreift, wodurch das Gemeinorientalische und das Besondere der alttestamentlichen Religion klar zutage tritt.

Im theologischen Teil der Arbeit gebraucht Sch. fast durchgängig den deutschen Ausdruck „Ewigkeit". Da es sich oft nur um eine hyperbolische Anwendung handelt, wäre es dem Zusammenhang mehr entsprechend, einen genaueren deutschen Ausdruck zu verwenden. Denn unserm Sprachempfinden ist eine so weitgehende übertragene Bedeutung ungewöhnlich. Dann würde auch die Ewigkeitsvorstellung sich weniger häufig im A.T. finden, als das Buch den Eindruck erweckt. Auch vermißt man öfter die Beifügung des hebräischen Terminus. Sch. sieht zwar keinen Unterschied in der Bedeutung der einzelnen hebräischen Ewigkeitsbezeichnungen nach dem Sprachgebrauch (S. 175) und läßt nur einen stilistischen Unterschied zwischen den einzelnen Ausdrücken gelten (S. 26). Doch gibt die etymologische Herkunft den einzelnen Ausdrücken eine ganz bestimmte Vorstellung, die neben dem Sprachgebrauch und dem Zusammenhang zur Deutung eines Wortes von Nutzen sein kann, z. B. Job 22,15 (S. 3), 1 Sm 15,29 (S. 29), Ps 77,8 (S. 85). Man mag auch einzelne Stellen anders erklären, als der Verf. es versucht, z. B. Prv 8,22 (S. 31 f.), Is 40,8 (S. 92), Ps 92,8 (S. 118), Prv 2,19 (S. 119), Jr 50,5 (S. 154). Bei der Fülle des dargebotenen Stoffes kann dies das Endergebnis der Untersuchung nicht ändern. Zweifelhaft ist die Behauptung, die Vergeltung an den Kindern sei ein Ansatz zum jenseitigen Vergeltungsglauben (S. 109). Denn andere Faktoren drängten viel mehr zur Entfaltung der Eschatologie. Ebenso wird S. 142 zu einseitig behauptet, „daß sich erst aus dem Gedanken der nahe bevorstehenden Erfüllung der Glaube an eine endzeitliche Gestaltung der Dinge entwickle".

Die vorliegende Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Theologie des A.T. und vor allem zur Aufhellung eschatologischer Probleme, da sie mit philologischer Genauigkeit und theologischem Verständnis einen der Grundbegriffe jeder Religion erforscht. Bei der Dehnbarkeit und Unbestimmtheit der hebräischen Ausdrucksweise gestaltete sich die Arbeit besonders schwierig. Um so mehr ist die besonnene und kritische Art des Verf. anzuerkennen, der hier ein Problem aufgriff, das in der biblischen Theologie bisher allzusehr vernachlässigt wurde.

Hennef/Sieg. Herm. Bückers C.SS.R.

Sickenberger, Joseph, Erklärung der Johannesapokalypse. Bonn, P. Hanstein, 1940 (200 S. gr. 8°). M. 5,50; gbd. M. 7.

Das Vorwort führt Klage darüber, daß „eine streng wissenschaftliche Exegese leider heute nicht hoch im Kurs steht". Wir möchten die Berechtigung solcher Klage nicht rundweg bestreiten, glauben allerdings auch nicht, daß den Exegeten hier der Schuh besonders schmerzlich drückt und sind überzeugt, daß eine derartige Geringbewertung unserer Arbeit uns Anlaß zu ernster Selbstprüfung bieten müßte. Die Tatsache, daß die exegetische Literatur seit geraumer Zeit, sowohl was die Zahl der Neuerscheinungen, als auch was ihr Gewicht betrifft, ständig absinkt, wird für den Bereich unserer Kirche ein Urteilsfähiger schwerlich in Frage stellen. Die Gründe dafür öffentlich zu erörtern vermeidet man sorgsam. Sie sind wohl am wenigsten darin zu suchen, daß für streng wissenschaftliche Arbeit kein Interesse sei. Und auf jeden Fall hat ein deutscher wissenschaftlicher Kommentar aus katholischer Feder zu dem Buch, von welchem Hieronymus sagt: *Apocalypsis Johannis tot habet sacramenta quot verba* heute den Vorteil, keinen Wettbewerber anzutreffen. Das gelehrte und reiche Werk von E. B. Allo, St. Jean, L'apocalypse[3], Paris 1933, kommt ja schon wegen seiner Sprache als Konkurrent kaum in Frage.

S.s Arbeit bringt zunächst eine Einführung von 39 S., auf denen die geschichtlichen Voraussetzungen, Inhalt, Entstehung des Buches, Erklärungsweise, Verfasserfrage (die starken sprachlichen Verschiedenheiten zwischen dem 4. Evangelium und der Apokalypse möchte S. mit der Vermutung ausräumen, daß der Apostel Johannes „sein Evangelium im Kreise seiner Jünger wohl in aramäischer Sprache vorgetragen und einer aus diesen die griechische Übersetzung niedergeschrieben haben" werde [S. 31]), Text, kanonische Geltung erörtert werden. Dieser Teil schließt mit einer Übersicht über die wichtigsten Kommentare aus alter und neuer Zeit. Dann folgt S. 40—198 eine deutsche Übersetzung des Textes und am unteren Rand der Kommentar, der in Form einer Paraphrase die bedeutsameren exegetischen Fragen erörtert.

„Die Übersetzung schließt sich an den Sprachcharakter der Apk möglichst eng an und gibt auch ihre Mängel wieder" (S. 34). Dem

Grundsatz, daß die Übersetzung eines neutestamentlichen Buches sich möglichst eng an das Original anschließen soll, möchten auch wir das Wort reden, bei einem so sprachgewaltigen Werk wie die Apk ganz besonders. Aber Übertragungen wie 1,4 „Gnade sei euch und Friede von der Seiende und der War und der Kommende und von den sieben Geistern" oder 3,21 „Dem Sieger (*ὁ νικῶν*), ich werde ihm geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen" scheinen mir unmöglich. 2,7. 17. 26; 6,4 usw. wird ein überschießendes *αὐτῷ* übersetzt, 3,8 fehlt ein entsprechendes *αὐτήν*, 12,14 ein entsprechendes *ἐκεῖ*, und dies mit Recht. Es genügt durchaus, wenn entweder in der Einleitung die sprachlichen Eigentümlichkeiten behandelt werden oder der Kommentar solche Erscheinungen nennt und erklärt. Eher hätte sich der Versuch gelohnt, die Wortstellung des Originals nachzuahmen, denn damit bekommt die Sprache erst ihre Akzente. Übersetzungen wie 6,6 ff. „Lebewesen", 6,14 „aufgerollt werdendes Buch", 2,10 „Die Rettung unserem Gott", sind zwar wörtlich, aber doch wohl weniger geeignet.

In der Erklärung pflichtet S. der zeitgeschichtlichen Betrachtungsweise im allgemeinen bei und räumt ein, „daß formale Züge am Bild des gottfeindlichen Endreiches mit manchen Verhältnissen im Römerreich übereinstimmen", macht aber doch hin und wieder bedeutsame Einschränkungen. So möchte er z. B. Apk 17 nicht von Rom verstanden wissen, weil dann ja die Weissagung des Sehers unerfüllt geblieben sei (25. 152). Ist aber nicht die wissenschaftliche Arbeit der Gegenwart zunächst und vor allem darauf ausgerichtet, zu ermitteln, was die ersten Leser und Hörer dieses Buches sich unter den Worten, die nur notdürftig verhüllen, um besonders den Blick auf sich zu lenken (17,9!), denken mußten? Konnte einer der alten Leser bei diesem Babylon auf etwas anderes als Rom kommen? Und warum haben, um von den Reformatoren zu schweigen, schon die Bonaventura, Dante, Petrarca usw. in der Gestalt der Buhlerin auf den sieben Bergen sogar ein Bild des päpstlichen Rom gesehen? Nur deshalb, weil sie die Stimme des Johannes an ihre eigene Gegenwart gerichtet sein ließen: daß der Seher von Rom rede, hat keiner unter ihnen bezweifelt. Zu dem Satz S. 153: „Zudem betrachtete das Urchristentum das römische Kaisertum nicht wie eine Bestie und Hure, sondern als eine verehrungswürdige Einrichtung", vgl. etwa G. Kittel, Christus und Imperator, Stuttgart 1939, 33 ff. — S. 64 wäre zu Apk 3,21 statt auf Mk 12,36 und Mk 14,62 Parr. ein Verweis auf Lk 22,29 f. angezeigt. — Die Parallele zwischen Apk 6,11 und Henoch 47 (bzw. 4 Esdr 4,35) scheint mir, anders als S. (S. 81), bemerkenswert genau. — Das Fehlen des Stammes Dan in der Liste Apk 7,5 ff. dürfte bei Iren., Adv. haer. 5,30,2 mit der Erwartung des Antichrists aus diesem Stamme weit besser erklärt sein als durch die Tatsache, daß der Stamm schon frühzeitig ausgestorben ist; denn dies gilt doch wohl nicht von ihm allein. — Die Überlegung S. 93 u. öfters, ob der Stern ein Engel sei, erledigt sich durch die Tatsache, daß im hellenistischen Kulturkreis die Sterne beseelt gedacht sind, als Künder des himmlischen Willens betrachtet und vielfach kultisch verehrt werden. Das sollte man sich immer vergegenwärtigen, wenn im N. T. von einem *ἄγγελος*, einem *ἀστήρ* oder einer *στρατιὰ οὐράνιος* die Rede ist.

Bonn. Heinrich Vogels.

Schelkle, Karl Hermann, **Virgil in der Deutung Augustins.** [Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft, Heft 32.] Stuttgart-Berlin, W. Kohlhammer, 1939 (XII, 213 S. gr. 8°). M. 13,50.

Die Arbeit, eine Tübinger philos. Dissertation, ist dem Philol. Seminar daselbst in seinem 100. Jahr (1938) unter dem Motto *Ut una συμφιλολογεῖν possimus* (Cic. ad fam. 16,21) gewidmet und entstammt der Schule O. Weinreichs.

In der Einleitung (S. 1—7) wird Virgils einzigartige Stellung im römischen Altertum umrissen und dann das Ziel der Untersuchung aufgezeigt. An der Deutung V.s durch A. soll die Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum beispielhaft beleuchtet werden. Als Grundlage dienen die Münchener Programme von J. Vasold, Augustinus quae hauserit ex Vergilio, 1907/8. Dem Verf. ist es nun darum zu tun, die Quellen der august. Interpretation festzustellen, den historischen Ort seiner Virgildeutung anzugeben, seine Erklärung in größere geistesgeschichtliche Zusammenhänge einzuordnen, die „interpretatio christiana" (O. Weinreich) eines großen Dichters durch einen großen Kirchenvater aufzuzeigen (S. 4).

Im I. Kap. „Die Deutung V.s durch A. im einzelnen" (S. 8—175) werden alle von A. ausdrücklich oder stillschweigend angezogenen V.-Verse, soweit sie irgend etwas hergeben, nach der zeitlichen Reihenfolge der Dichtungen Bucolica, Georgica, Aeneis unter ständiger Heranziehung der Grammatiker- und Scholienüberlieferung sowie des heidnischen und christlichen Schrifttums eingehend durchgenommen. Auf dieser sicheren Basis bietet Kap. II eine übersichtliche Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 176—201), während Kap. III zum Vergleich die Kenntnis anderer römischer Dichter bei A. untersucht und abschließend V. u. A., Antike und Christentum einander gegenüberstellt (S. 202—207). Ein kurzer Anhang bespricht den V.-Text A.s (S. 208—210); Literatur- und Stellenverzeichnis rahmen das Ganze ein.

In welchem Geiste die unerläßliche philol. Kleinarbeit des I. Kapitels geleistet ist und welche weiten Ausblicke sie eröffnet, sei wenigstens an einigen Kostproben dargetan: Zu der Art, wie A. civ. D. III, 2 die heidnischen Anwürfe zurückweist, bemerkt Sch. treffend: „Alt sind die einzelnen Motive der Polemik A.s. Aber neu ist wieder, wie A. das Alte mit frischem Leben erfüllt. Er nimmt seine Beispiele aus der röm. Geschichte, und das im Anschluß an den großen Dichter dieser Geschichte, den alle kannten. Das ist A.s eigener Teil" (S. 111). Nachdem die Rolle, die V.s Jenseitsschilderung Aen. VI, 719 ff. in civ. D. XXI, 13; XIV, 3 u. 5; X, 30; XIII, 19 spielt, recht ausgiebig erörtert ist (S. 123 ff.), wird abschließend gesagt: „Das ist der Beschluß der interpretatio christiana, daß A.s Lehre weit genug wird, um aus den religiösen Stimmen aller Völker etwas von der ewigen Wahrheit zu hören und im eigenen Glauben die Erfüllung einer uralten Menschheitssehnsucht zu erkennen" (S. 132). Die Reminiszenz civ. D. XIV, 26 an Aen. VIII, 406 gibt Anlaß zu der Feststellung: „So benützte also die christliche Predigt gerne die hohe Kultur der heidnischen Rede" (S. 154). Was die vielberufene vierte Ekloge angeht, so versteht sie A. als messianische Weissagung, weil sie auf die Sibylle zurückführt (S. 16 f.). Aber wenn man genau zusieht, so stellt er heidnische und christliche Deutung zusammen wie diejenigen Scholien, die den christlichen Einfluß erkennen lassen (S. 21). Unter Berufung auf die bekannte Monographie von Ed. Norden, Die Geburt des Kindes, Lpz. 1924, S. 12 f. 170 f. meint Sch. am Ende der Erörterung, daß A.s Interpretation uns auch heute noch im Grunde gültig scheinen mag (ebd.).

In dem die Synthese enthaltenden II. Kap. werden folgende Ergebnisse vorgelegt: Die hohe Schätzung und das ausgezeichnete Verständnis V.s bei A. ist unverkennbar. Er kennt alle drei Werke V.s, zitiert aber weitaus am häufigsten die Aen., und zwar aus dem stolzen Bewußtsein heraus, Römer zu sein. Eine Benutzung der sog. Appendix Vergiliana hingegen ist nicht nachweisbar (S. 176 f.). Der jüngere A. zieht V. öfter und vorbehaltsloser heran als der ältere, der meist nur dann auf den heidnischen Dichter zurückgreift, wenn er ihn nötig hat oder gebrauchen kann. Dabei ist dieser Wandel nicht in der Weise einer allmählichen Entwicklung, sondern eines unvermittelten Bruchs vor sich gegangen, der um 391, das Jahr der Priesterweihe, anzusetzen wäre (S. 177 ff.). A. verdankt seine V.-Verse und deren Deutung nicht bloß eigener umfassender und eindringender Lektüre und selbständiger geistiger Verarbeitung, sondern außerdem noch sechs anderen Quellen: 1. der Weisheit des Volksmundes, besonders bei geflügelten Worten; 2. der Grammatikerüberlieferung;

3. der Scholiastentradition, höchstwahrscheinlich in erster Linie dem Kommentar des Aelius Donatus; 4. einem neuplat. Virgilerklärer, der auch bei Macrobius, Favorinus sowie in einigen Scholien greifbar ist und von E. Norden und Fr. Bitsch für Marius Victorinus ausgegeben wurde; 5. dem allgemeinen Kunsturteil der gebildeten Welt, und endlich 6. dem vorausgegangenen christlichen Schrifttum, in dem dem römischen Dichter schon vielfach die Aufgabe der Deutung der Hl. Schrift zugewiesen war (S. 179—190). Wenn es danach den Anschein hat, als sei A. in seinem Verhältnis zu V. recht wenig selbständig, so ist andererseits zu bedenken, daß es eben der lebendige, gesprochene, nicht der tote, geschriebene V. ist, dem bei A. solche Bedeutung zukommt. So handelt es sich auch größtenteils um Gedächtniszitate, d. h. A. hatte seinen V. gut im Kopfe (S. 190 f.). Bis zuletzt bringt der Kirchenvater dem heidnischen Dichter Bewunderung und Hochschätzung entgegen, ebenso sehr als dem vollendeten Meister der Sprache wie als weisem und edlem Menschen, der auch die Hl. Schrift gekannt hat und in seiner vierten Ekloge zum Zeugen Christi wird, und wenn er auch nicht übersehen kann, daß die Dichtung V.s und der christliche Glaube nicht restlos zusammenstimmen, wenn er den Widerstreit zwischen V. und der Bibel nur zu schmerzlich empfindet (vgl. conf. I, 13, 20 ff.), so bleibt für ihn V. doch eine der größten und edelsten Erscheinungen des Römertums, und er möchte hoffen, daß auch seine Seele zu denen gehört, die Christus erlöste, als er zu den Gerechten der Vorzeit hinabstieg (S. 191—201).

Aus dem III. Kap. sei nur folgendes noch ausgehoben: Die Auswahl aus der römischen Dichtung, die A. getroffen hat, beruht einerseits ohne Frage auf dem Kunsturteil des späten Altertums; sie ist dann aber für das gesamte abendländische Mittelalter maßgebend geworden: Virgil ist der poeta schlechthin; neben ihm steht als Epiker noch Lucan; Terenz gilt als der Komödiendichter, Horaz und Persius als die Dichterphilosophen (S. 206). So steht der große Bischof von Hippo an der entscheidenden Zeitenwende: „Wie kaum ein anderer in der damaligen abendländischen Welt hatte denn auch A. die Kraft, das unermeßliche Erbe einer jahrtausendlangen Geistesarbeit tragen und weitergeben zu können, ohne von der ungeheuren Last erdrückt zu werden. Wie kaum ein anderer hatte er an der Grenze zweier Zeiten das Genie, die Summe der antiken Kultur und die Tiefe des christlichen Glaubens zur wechselseitigen Befruchtung zu bringen" (S. 206). Und wenn der christliche Bischof bei aller interpretatio christiana des römischen Dichters, die er meisterlich übt, Altes und Neues mischend, aber im Grunde durchaus selbständig, doch stets den Zwiespalt und die Spannung empfindet, die zwischen ihnen obwaltet, so ist das „schließlich der notwendige und dauernde Widerstreit zwischen antiker Pracht und biblischer Schlichtheit, zwischen menschlicher Weisheit und christlichem Glauben, zuletzt der Widerstreit in jener Spannung, die notwendig liegen mußte und liegen muß zwischen zwei Polen, die sich doch immer wieder mit unwiderstehlicher Kraft anziehen, zwischen jenen beiden Welten überhaupt, die da sind: Antike und Christentum" (S. 207).

Was endlich den V.-Text A.s anlangt, so muß er dem in P b c erhaltenen Zweige der Überlieferung nahe gestanden haben (P = codex Palatinus-Vaticanus s. IV/V); d. h. A. hat noch einen guten alten Text vor sich gehabt; die Verderbnis ist erst im 5. Jahrhundert, also nach den Tagen Augustins, in unsere handschriftl. Überlieferung hineingekommen (S. 209 f.).

Die gediegene, mit anerkennenswerter Beherrschung des Stoffes und großer Umsicht angefertigte Arbeit gibt ohne Frage eine wertvolle Bereicherung unseres Wissens von den starken Verbindungsfäden, die da von V. zu A. im besonderen und von der Antike zum Christentum im allgemeinen hinüberlaufen. Den Ergebnissen der mühevollen und gewissenhaften Einzeluntersuchung wird man durchweg beipflichten und es dem Verf. besonders hoch anrechnen, daß er es trefflich verstanden hat, seine weitschichtige und oft spröde Materie übersichtlich zu meistern und mit Hilfe großer Gesichtspunkte in die Tageshelle geistesgeschichtlicher Betrachtungsweise emporzuheben.

Die folgenden Fragezeichen und Nachträge wollen nicht als Ausfluß kleinlicher Kritiksucht, sondern als bescheidener Beitrag zum Gegenstand und Beweis lebendiger Teilnahme gewertet werden. Dabei behält sich Rez. vor, bei Gelegenheit anderenorts noch eine kleine Nachlese von Virgilreminiszenzen A.s darzubieten.

Die These, daß das Jahr 391 einen entscheidenden Wendepunkt in A.s geistiger Entwicklung und sogar in seiner schriftstellerischen Art und Arbeit darstellt (S. 178), wie M. Wundt (ZNTW 1922, 53 ff.) und nach ihm andere es annehmen, ist bekanntlich keineswegs unbestritten. Jedenfalls dürfte in dem Verhältnis A.s zu V. ein unvermittelter Bruch kaum nachweisbar sein. Sch. selbst gibt zu, daß A. auch später noch V. ausgiebig heranzieht, in civ. D., op. imp. c. Jul., locut. in hept., wenn er seiner bedarf. Aber auch in ep. 41, die bald nach der Erhebung zum Bischof geschrieben sein wird, also immerhin etliche Jahre nach 391, begegnet die für A. so bezeichnende „schöne und kunstvolle Verbindung von V. und Bibel" (S. 104 ff.). — Was die Virgillektüre in Cassiciacum anbetrifft (S. 3. 82. 178. 188. 192), so war diese nicht eigentlich eine Erholung oder Liebhaberei des Freundeskreises, sondern ein regelrechter, wenn auch in zwangloser Form gehaltener Unterricht; d. h. A. interpretierte vor seinen Schülern den Schulautor V., vielleicht mit besonderer Rücksicht auf die gerade zur Erörterung stehenden philosophischen Fragen de ord. I, 26); vgl. dazu F. X. Eggersdorfer, Der h. A. als Pädagoge, Frbg. 1907, S. 76 u, 78 f., ein Werk, das Sch. nicht zu Rate gezogen hat. — S. 27: Die Wendung magni lumina mundi steht schon Catull 66, 1. S. 29: Vgl. noch Beda in Luc. 12 eius labores blande consolatus ... (Brev. Rom. Comm. conf. non pont. l. VII). S. 39: In de ord. II, 34 handelt es sich darum, den Unterschied klar zu machen zwischen dem rhythmischen Klang der Verse, für den der Gehörsinn zuständig ist, und dem Sinngehalt, der nur den Geist angeht. S. 46: Verg. Georg. III, 316 steht das Wort capellae nicht! S. 61: Außer Aen. I, 118 wäre noch VI, 296 vastaque voragine gurges zu vergleichen. S. 63: „A. sucht hier jemand, den er mit Christus und dem Propheten vergleichen könne, und V. ist es, den er findet. Christus verteidigt er mit V. und V. mit Christus" (vgl. auch S. 170). Da scheint aus c. Faust. XXII, 25 mit den Zitaten Aen. I, 212 u. II, 715 doch wirklich zuviel herausgelesen zu sein. S. 81: c. Ac. I, 14 soll der Begriff sapientia, nicht veritas bestimmt werden. S. 98: A. ist wohl die älteste Hs der interpolierten Klasse, von den anderen Hss aber ist P. gleich alt (9. Jahrh.), vgl. noch P. Knöll, CSEL LXIII praef. p. 4 u. 12! Immerhin dürfte Sch. recht haben, wenn er der Lesart von AT den Vorzug gibt. S. 103: memoria bedeutet bei A. nicht nur Gedächtnis, sondern auch Bewußtsein und Vorstellungsvermögen, ist ein „offener" Begriff, vgl. G. Söhngen in: Aurelius Augustinus, Köln 1930, 367 ff. S. 145: In c. Ac. III, 22 liegt wohl auch eine Bezugnahme auf Cic. Ac. II, 108 vor. S. 152: In de ver. rel. 48 steht nichts davon, daß V. nur das natürliche Leben schildern könne. S. 161: Die Abfassung der Princ. dial. ist später als die der Schrift de ord. S. 162: Ench. 11 steht: quod etiam infideles fatentur. S. 186: Das Kunsturteil der lateinischen Welt beruht doch wohl auf der gelehrten Beschäftigung mit V., ist also von der Scholienliteratur nicht zu trennen. S. 202 ff.: Kenntnis Ovids bei A. wird sicher bezeugt durch die Verwendung der rührseligen Geschichte von Pyramus und Thisbe de ord. I, 8 ff., vgl. Philol. Wochenschr. 1940, 191. — Entgangen ist dem belesenen Verf. ein anspruchsloser Aufsatz „A. und V." in der Schweizer Schule, 21. Jahrg., 1935, S. 623—625. Auffällig ist die Tatsache, daß die umfangreiche Literatur zu V. im allgemeinen und zur vierten Ekloge im besonderen nicht stärker herangezogen ist. Druckversehen sind ziemlich zahlreich stehen geblieben.

Münster i. W. Paul Keseling.

Scholz, Dr. Franz, **Die Lehre von der Einsetzung der Sakramente nach Alexander von Hales.** Breslau, Frankes Verlag und Druckerei, Otto Borgmeyer, 1940 (VIII, 145 S. 8°). M. 6.

Der Inhalt der zur Besprechung stehenden Breslauer Dissertation ist bedeutend reicher als man es beim Lesen des Titels vermuten möchte; denn er geht nicht nur die Geschichte, sondern auch die systematische Dogmatik an. Nach Vorbemerkungen über die Lehre Alexanders — oder besser der Summa Alexandrina — von der Sakramenteneinsetzung im Spiegel des Urteils der Nachzeit und nach einem kurzen Aufriß der literarkritischen Probleme, die der vierte Teil der Summa Alexandrina stellt, kommt die Lehre Alexanders in einem ersten Teil zur Darstellung und wird im zweiten Teil charakterisiert. Endlich versucht der dritte Teil eine Orientierung über ihr Verhältnis zu der die Einsetzung der Sakramente betreffenden Definition des Konzils von Trient.

Bei der Charakterisierung der Lehre der Summa Alexandrina stellt sich Verf. auf den Standpunkt des Kardinals De Lugo, der das Wesen der Einsetzung in einen inneren autoritativen Willensakt verlegt, welcher den Kausalnexus zwischen Ritus und Gnade wirksam verursacht. In diesem würde sich die Einsetzung im strengen Sinn erschöpfen. Alles andere, auch die Verkündigung, hätte begrifflich mit der Einsetzung nichts zu tun. „Wir dürfen also folgerichtig immer dann von unmittelbarer Einsetzung reden, wenn jemand selbst mit einem inneren Akt des Willens das Sakrament im bedingten Sein verursacht, unabhängig davon, ob er sein Willensdekret anderen mitteilt und die Spendung anordnet. Die unmittelbare Einsetzung im strengsten Sinne fordert für den Einsetzenden nur den persönlichen, inneren Vollzug des erwähnten Dekretes. Teilt der Einsetzende darüber hinaus das innerlich abgefaßte Dekret anderen mit, so ist das ein neues Moment, das zur wesenhaften Einsetzung als solcher nicht mehr gehört. Verkündigung und Beginn der Spendung des Sakramentes können also den Einsetzungsbegriff nicht bestimmen" (S. 84).

Verf. glaubt betreffs der Firmung die Lehre der Summa Alexandrina auf die zwei Formeln bringen zu dürfen: Christus confirmationem immediate et in specie instituit. Christus confirmationem insinuavit et mediate per Ecclesiam promulgavit. „Eine Andeutung durch Christus wird von unserem Lehrer zwar nicht formell erwähnt. Wir müssen aber auf einen Sachverhalt schließen, den er anderswo als allgemein gehaltenen Hinweis (insinuatio) bezeichnet hat. Die Apostel handelten nämlich, als sie durch Handauflegung firmten, auf Grund einer Belehrung Christi. Gegenstand derselben kann aber nicht das Sakrament selbst gewesen sein. Denn da die Apostel nur die Handauflegung anwandten, wird sich Christus über das spätere Sakrament wahrscheinlich nur recht allgemein und für die Apostel kaum verständlich geäußert haben. Die Andeutung dieses Sakramentes durch Christus erfolgte in der Weise, daß die Handauflegung ihrerseits ein Vorbild des kommenden endgültigen Sakramentes war und durch die Anordnung eines Vorbildes ohne weiteres auch über die vorgebildete Sache selbst eine gewisse, wenn auch unbestimmte Kenntnis vermittelt wird. Derartige allgemein gehaltene und unklare Andeutungen bezeichnet Alexander sonst mit „Andeutung". Wir können also mit gutem Recht von einer Andeutung des Sakramentes sprechen. Die formelle Verkündigung des Dekretes Christi fiel der Kirche zu. Christus vollzog also die Verkündigung nur mittelbar durch seine Stellvertreter, die auf dem Konzil zu Meaux erkannten und ausführten, was Christus von Anfang an gewollt hatte" (S. 97).

Diese Lehre basiert nach dem Verf. auf der Anschauung Alexanders von einem Weiterwachsen und Weiterentwickeln der Anordnungen der Kirche über Ausspendung und Verwaltung der Sakramente, welches dem Wachstum der Erkenntnis der Glaubenswahrheiten und der Überführung einer geoffenbarten Lehre vom *status implicitus* in den *status explicitus* entspricht (S. 57).

Die Lehre der Summa Alexandrina über die Einsetzung der letzten Ölung bringt Verf. auf die Formel: Christus extremam unctionem immediate in specie instituit et insinuavit, sed mediate per apostolos promulgavit (S. 97 f.).

Wenn auch die Ausführungen über das Tridentinum nicht so überzeugend wirken wie diejenigen über die Lehre der Summa Alexandrina, so sind doch der Scharfsinn und die Klarheit in jedem Teil der Darstellung anzuerkennen. Auch darf man das Gewicht der Beweisführung nicht als gering einschätzen. Allerdings dürfte gegenüber der Ausdrucksweise des Verf., daß „Alexanders Einsetzungslehre mit dem Tridentinum in Einklang steht", der vorsichtigeren, daß Alexanders Lehre durch das Tridentinum nicht verurteilt ist, der Vorzug zu geben sein.

Alexander war wohl vertraut mit der bei Stephan Langton auftretenden Theorie einer Dogmenentwicklung durch stets neue Offenbarungen an die Kirche und fühlte darum bei der Aufstellung seiner Hypothese geringere Hemmungen. Zudem konnte er bereits in der Schule Theorien finden, die die seinige in verschiedenen Punkten vorausnahmen.

So liest man in der dem 12. Jahrhundert angehörigen Quästionensammlung des Cod. British Museum Royal 10 A VII, die englischen Ursprunges ist, auf Blatt 208: Responsio: Quicquid instituit universalis Ecclesia, a Deo est et a consilio Spiritus Sancti. Postquam ergo institutum est ab Ecclesia, ut in hac forma verborum: In nomine Patris etc. baptizaretur sine omni diminutione, subtractione, mutatione, si in alia forma verborum baptizaretur, non esset baptizatum. Sed ante institutionem factam ab Ecclesia bene credimus, quod in alia forma verborum licuit baptizare. Immo, etiam plus dicimus, quod in quibusdam ecclesiis auctoritate Romane Ecclesie fit unica inmersio ad significandum fidem unius solius Dei, in aliis ecclesiis auctoritate Romane Ecclesie fit trina inmersio ad significandum fidem Trinitatis. — Ferner stand auch in der Summe des Robert Courson zu lesen: Solutio: Dicimus, quod non potest pro aliqua necessitate vel oleum [extremae unctionis] benedici nisi ab episcopo nec inunctio celebrari nisi a sacerdote nec in aliquo die quam in die cene est oleum illud benedicendum, nisi per generale concilium ampliata esset benedictio illa ad alios dies per internam inspirationem. Nec est simile de baptismate, quod est sacramentum necessitatis (Brügge, Stadtbibliothek, Cod. lat. 247, fol. 151).

Wir aber sehen heute, daß einer bloß einschlußweisen Einsetzung von Sakramenten obendrein noch ganz andere Schwierigkeiten im Wege stehen als einer bloß einschlußweisen Offenbarung von Glaubenswahrheiten. Als Pourrat seine Hypothese von der einschlußweisen Einsetzung von Sakramenten aufstellte, die sich in den wichtigsten Punkten mit der dargestellten Alexandrinischen deckt, stand er in einer Umwelt, die vom Modernismus verseucht war, und hoffte vielleicht damit diesem die Waffen gegen die katholische Sakramentenlehre aus den Händen winden zu können. Wir besitzen heute dank der Arbeit von Franz Schmid und Umberg in der Theorie der Gültigkeitsbedingungen ein Mittel, um den meisten historischen Schwierigkeiten den Stachel zu nehmen. Dennoch aber wäre es durchaus angebracht, wenn auch auf deutschem Gebiet einmal das Pro und Contra der Pourratschen Hypothese in einer eingehenden Arbeit abgewogen würde. Wollte sich Verf. dieser Arbeit unterziehen, dann wäre ihm die Forschung dankbar.

Bamberg. Artur Landgraf.

***

Thomas von Aquin, Grundlagen der menschlichen Handlung. [Die deutsche Thomas-Ausgabe. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica. 11. Bd. Anmerkungen und Kommentar von P. Fridolin Utz O.P., Übersetzung von P. Heinrich Christmann O.P. und P. Fr. Utz O.P.] Salzburg, Anton Pustet, 1940 ([19] 695 S. kl. 8°). M. 9; gbd. M. 10.

Es ist begrüßenswert, daß in der deutschen Thomas-Ausgabe zum erstenmal ein Band aus der umfangreichen Moraltheologie des h. Thomas v. Aq. erscheint. Dieser 11. Band umfaßt I—II, qu. 49—70. Er enthält die schwierigen und langwierigen Voruntersuchungen über die Gehaben (habitus), dann die Untersuchungen über die Tugenden und endlich die Lehren über die Gaben des Hl. Geistes, die Seligkeiten und die Früchte des Hl. Geistes.

Der Kommentar ist von P. Utz aus einer gründlichen Kenntnis der Werke des h. Th. und seiner metaphysischen Gedankengänge geschrieben. Utz hat sich bemüht, die Leistung des h. Th. in ihrer Systematik und auch in ihren geschichtlichen Verknüpfungen zu den Vorfahren und Nachfahren hin aufzuzeigen. Seine Darstellung gewinnt durch die fortlaufende ausgezeichnete Auseinandersetzung mit den einschlägigen modernen Fragestellungen von der thomasischen Theologie her. Ausführlich kommt der Verf. z. B. zu sprechen auf die Möglichkeit einer christlichen Kunst und einer christlichen Philosophie, auf die Verkündigungstheologie, auf die Nachfolge Christi als Leitgedanken für die Darstellung der katholischen Sittenlehre, auf die Tugend der Klugheit in ihren Beziehungen zur Gewissensbildung, zur Kasuistik, zu den Moralsystemen usw., abgesehen von den Erklärungen, die sich aus der Tugendlehre des h. Th. von selber ergeben. Wertvolle Hilfe leistet für ein intensives Thomasstudium die Angabe der typischen Parallelstellen im lateinischen Text, welche über die anderer Ausgaben weit hinausgeht. Schließlich erleichtert ein gutes Register das Auffinden der verborgenen Schätze. — Die eine oder andere Auseinandersetzung hätte man allerdings noch erwartet, etwa bei der Behandlung der Klugheit ein Eingehen auf Heidegger und P. Wust. Andere sähe man gern etwas weiter, etwa die kurze Bemerkung über die Andachtsbeichte. Alles in allem wird der Kommentar, von den bisher erschienenen wohl der beste, zur Befruchtung der Sittenlehre seinen Teil beitragen.

Hennef/Sieg. B. Ziermann C.SS.R.

Jedin, Hubert, **Der Quellenapparat der Konzilsgeschichte Pallavicinos.** Das Papsttum und die Widerlegung Sarpis im Lichte neuerschlossener Archivalien. [Miscellanea Historiae Pontificiae ed. a Facult. Historiae Eccl. in Pontificia Universitate Gregoriana, vol. IV., coll. n. 6.] Roma, Soc. Anon. Librai Editori Riuniti, 1940 (112 S. gr. 8°). Lire 30.

Neben Pallavicino wird kurz auch Sarpi behandelt, von dem es heißt, er sei im Vorteil, weil, als er schrieb, das Konzil erst seit 50 Jahren beendet war, so daß ihm noch mündliche Überlieferung zu Gebote stand. Auch konnte er die reichen Quellen des venezianischen Staatsarchivs benutzen. Doch nur in einigen Fällen kann aus seinen allgemeinen Angaben die Benutzung bestimmter Quellen erschlossen werden. Die weite Verbreitung seines Werkes machte eine Gegenschrift zur dringenden Notwendigkeit; aber erst 1625 wurde nach mißglückten Versuchen (1. Die Versuche einer Widerlegung Sarpis vor Pallavicino 7—20) der rechte Weg beschritten, als Urban VIII den Jesuiten Terenzio Alciati mit der Aufgabe betraute. Dieser begann mit der Sammlung und Sichtung der historischen Quellen, die den fleißigen Mann fast drei Jahrzehnte in Anspruch nahm. Als er 1651 starb, waren nur einzelne Teile der beabsichtigten Geschichte ausgearbeitet. Diese wurde dann von dem nach ihm Beauftragten, eben Pallavicino, vollendet (1. Band 1656).

Jedin macht den (gelungenen) Versuch, ein Gesamtbild der Quellen Pallavicinos zu geben, dies mit der heutigen Quellenüberlieferung zu vergleichen und Lücken gegenüber dem heutigen Befund, vor allem aber festzustellen, ob er auch mehr hat, als die uns heute bekannten Quellen darbieten, ihm also uns unbekannte Quellen zu Gebote standen. Dafür stand J. nicht nur die Istoria selbst zur Verfügung, sondern er konnte den handschriftlichen Apparat Pallavicinos selbst benutzen, der im Archiv der Gregorianischen Universität erst seit 1930 (Vollendung des Neubaues) (2. Der Quellenapparat Pallavicinos im Archiv der Gregorianischen Universität 21—24) zugänglich ist. Es ist dort auch ein Index zu diesem Apparat vorhanden, der aber mit seinen Siglen und Nachträgen soviel Rätsel aufgibt, daß J. nicht von ihm ausgeht, sondern die Istoria zugrunde legt (3. Die Quellennachweise der Istoria 25—75).

Aus ihr werden zunächst die gedruckten Quellen ermittelt. Dann geht Jedin auf die Frage der Benutzung der päpstlichen Archive durch Alciati und Pallavicino ein, die nicht uneingeschränkt und in verschiedenem Ausmaße gestattet wurde, da bei den heftigen Angriffen der Protestanten auf das Papsttum und dessen Konzilspolitik äußerste Vorsicht geboten schien. Aus anderen römischen Handschriftensammlungen standen in erster Linie die der Familien Barberini und Borghese, dann Ludovisi, Pamphili und Facchinetti neben anderen zur Verfügung. Hierbei werden als erste der heute verschollenen Quellen die „Memorie" aus den Beständen der Facchinetti nachgewiesen. Unter den benutzten auswärtigen Sammlungen stehen an erster Stelle die Carte Cerviniane, sowie der Nachlaß Seripandos; die heute als verloren geltenden Papiere der Nuntien Chieregati und Dandino (von diesem Bruchstücke im Vatikan. Archiv) sind in dem Quellenapparate nicht mehr enthalten. Von jenseits der Alpen stammen nur die Weisungen Kaiser Ferdinands an seine Konzilsgesandten 1562/63. Die Archive der Medici, Este und Farnese sind nicht benutzt, was namentlich bei den Carte Farnesiane eine empfindliche Lücke darstellt. Nur ein kleiner Teil der in der Istoria angeführten Hss ist in Abschrift dem Quellenapparat beigefügt worden; die Mehrzahl wurde nach Benutzung den Besitzern zurückgegeben. Pallavicinos Quellenapparat war aber, dank der Tätigkeit Alciatis, viel reicher, als die Zitate der Istoria vermuten lassen. In vielen Fällen kannte er die Herkunft nicht und führte sie dann an als „in mia mano" oder „apresso l'autore". Umgekehrt sind in dem Archiv der Gregoriana auch Originale und mit dem Konzil gleichzeitige Abschriften, die weder von Pallavicino zitiert, noch von ihm benutzt worden sind. Diese Fälle werden von J. im einzelnen untersucht (Zitate nach Eigenbesitz und die heutigen Bestände). Am berühmtesten ist darunter der Fall des Diarium I von Massarelli, das sein Herausgeber, Seb. Merkle, solange vergebens an vielen Stellen gesucht hat und das nun in unmittelbarer Nähe aufgetaucht ist, freilich ein Triumph für den Herausgeber, dessen scharfsinnige, in mühevoller Arbeit gewonnene Ergebnisse durch das Original bestätigt wurden. Das Diarium ist neben anderen Archivalien erst lange nach Pallavicinos Zeit in das Archiv gekommen. Der dort vorhandene Nachlaß von Laynez wurde von Pallavicino seiner Unlesbarkeit wegen nicht benutzt. Auch von den auf den Patriarchen von Jerusalem, Antonio Elio, zurückgehenden Originaldokumenten läßt sich nicht beweisen, daß Pallavicino sie benutzt hat.

Eine Untersuchung über den Index des Quellenapparates (4. S. 76—80) bestätigt die gewonnenen Ergebnisse (5. S. 81—85), die im wesentlichen darin

bestehen, daß der gegenwärtige Bestand des Archivs der Gregoriana, obwohl dieser im ganzen zum Handapparate Pallavicinos gehört, wichtige Quellen enthält, die diesem nicht vorlagen. Da im Laufe der Ausarbeitung seines Werkes hinzukommende Stücke nicht mehr alle in dem Index verzeichnet wurden, vermittelt dieser kein vollständiges Bild. Manche der vorliegenden Quellen ließ Pallavicino beiseite; er hatte also mehr Quellen als er anführte. Seine Zitate sind zuverlässig, die Quellengrundlage ist solid; er kannte die meisten der uns heute bekannten Quellen (außer den C. Farnesiane, Massarellis Diarium I und dem Diarium Guidis). Allerdings kommen bei ihm die politischen Gegner der Kurie nicht entsprechend zu Wort, weil sein Material notwendigerweise einseitig war. In der Verarbeitung der Quellen zeigt er Blick für das Wichtige, Leichtigkeit und Gewandtheit der Sprache. Sein Zweck, das Buch Sarpis unschädlich zu machen, ist von ihm erreicht worden. J.s Untersuchung weist die Verluste an Quellen auf, die Pallavicino noch zur Verfügung standen; sie sind nur gering. Ihnen steht ein in der Gregoriana enthaltener beträchtlicher Zuwachs gegenüber, der wichtigste und umfangreichste, seitdem das Conc. Tridentinum der Görres-Gesellschaft ins Leben trat.

Anhang I (S. 85—99) gibt eine Übersicht über die Bestände an Tridentina im Archiv der Gregoriana, Anhang II (S. 99—112) ungedruckte Stücke aus diesen Beständen: drei Briefe des Kardinals Lorenzo Campegio an Heinrich VIII von England aus 1530 und sechs Briefe von Konzilsbischöfen aus Trient 1562.

Der Verf. verdient unseren herzlichen Dank für seine wohlgegliederte ergebnisreiche Untersuchung.

Krefeld. G. Buschbell.

---

1. **Fellerer,** Johannes, **Das Verhältnis von Philosophie und Theologie nach Martin Deutinger.** [Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie, hrsg. von Prof. Dr. Arnold Rademacher und Prof. DDr. Gottlieb Söhngen. Heft XVIII.] Bonn, P. Hanstein, 1940 (XVI, 311 S. gr. 8°). Kart. M. 10,20.

2. **Reisch,** Erich, **Martin Deutingers dialektische Geschichtstheologie** (zugleich eine Einführung in den Geist seines Systems). [Heft XII derselben Sammlung.] Bonn, P. Hanstein, 1939 (XVIII, 166 S. gr. 8°). Kart. M. 5,60.

3. **Weindel,** Philipp, **Das Verhältnis von Glauben und Wissen in der Theologie Fr. Anton Staudenmaiers.** Eine Auseinandersetzung katholischer Theologie mit Hegelschem Idealismus. [Abhandlungen aus Ethik und Moral, hrsg. von Prof. Dr. Fritz Tillmann. Bd. XIV.] Düsseldorf, Mosella-Verlag, 1940 (187 S. gr. 8°). Kart. M. 6.

Wer mit dem katholischen deutschen Geistesleben der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertraut ist, wird die Werke von Fellerer, Reisch und Weindel als sehr wertvolle Beiträge zur tieferen Kenntnisnahme der Zeit aufnehmen, die fast nur durch ihre nichtkatholischen wissenschaftlichen Leistungen bekannt ist. Langsam dämmert in katholischen Kreisen heute die Erkenntnis auf, daß die katholische Wissenschaft in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mindestens ebenso große und bedeutsame Leistungen aufzuweisen hat wie die nichtkatholische Partnerin jener Zeit. Aber bevor wir uns heute dem Genuß der Werke eines Sailer und Görres, eines Möhler und Kuhn, eines Deutinger und Staudenmaier hingeben und ihr Schaffen in den tiefen und breiten Strom der abendländisch-christlichen Kultur und Tradition einordnen können, um daraus ihre überzeitlichen Werte für uns heute zu schöpfen, bedarf es zunächst einer Ehrenrettung der Persönlichkeiten und ihrer Werke; denn eine schwer verzeihliche Unkenntnis hat es fertig gebracht, die großen Erneuerer katholischen Denkens und Lebens vor hundert Jahren so zu verdächtigen, daß für einen katholischen Forscher schon ein gewisser Mut dazu gehört, sich um eine Renaissance der katholischen Philosophie und Theologie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu bemühen. Bisher hatten nur wenige katholische Forscher diesen Mut: Fellerer, Reisch und Weindel gehören zu diesen.

1. Namentlich an Fellerers Werk ist zu erkennen, welch großer Aufwand von Fleiß und Umsicht, besonders welche Fülle von theologischen und philosophischen Kenntnissen erforderlich ist, um den Schutt von Jahrzehnten fortzuschaffen und das echte Gedankengebäude eines Martin Deutinger wieder sichtbar werden zu lassen. Dadurch verdient allerdings Fellerers Werk, immer in der Deutinger-Forschung mit Ehren genannt zu werden.

Um die Frage nach dem Verhältnis von Philosophie und Theologie nach Martin Deutinger gehörig beantworten zu können, führt der Verf. zunächst mit feinem psychologischem Taktgefühl in das „Verstehen Deutingers" ein, zeichnet treffend und klar Deutingers Stellung in der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, Deutingers Stellung zur scholastischen und neueren Philosophie, kommt zu der Erkenntnis von Deutingers Streben nach einer Synthese von scholastischer und neuerer Philosophie als Grundlage für eine neue Philosophie und Theologie; dann klärt der Verf. einige wichtige Grundbegriffe Deutingers und zieht zum tieferen Verständnis den Vergleich: Deutinger — Thomas von Aquin — Duns Scotus (Augustinus, der sonst oft in diesem Buche genannt wird, hätte auch an dieser Stelle seinen Platz einnehmen können!); und erst auf den letzten hundert Seiten wird das eigentliche Thema des Buches behandelt. Dies geschieht mit solcher Gründlichkeit, daß grundsätzlich Neues zu diesem Thema nicht mehr gesagt werden kann. Besondere Anerkennung verdient auch, daß Fellerer die Pionierarbeiten anderer Deutinger-Forscher genau studiert hat und sie in vornehmer Sachlichkeit würdigt; bemerken darf ich hier wohl, daß ich durchaus mit Fellerer übereinstimme: Deutingers Philosophie ist eine „Philosophie aus gläubiger Existenz"; denn nur dies meine ich, wenn ich in meinem Deutinger-Buch (München 1938, S. 61) gesagt habe: „Deutingers Philosophieren ist ein Philosophieren aus dem Glauben".

2. Dieselbe Anerkennung, mit der ich Fellerers Deutinger-Werk aufgenommen habe, muß ich auch dem Deutinger-Buch entgegenbringen, das Erich Reisch geschrieben hat. Daß zwei in Sprache und Temperament so verschiedene Deutinger-Forscher wie Fellerer und Reisch in ehrfürchtiger Begeisterung vor der Größe Deutingers stehen und grundsätzlich zu denselben Ergebnissen kommen, ist eine bemerkenswerte Tatsache, die mit Recht weitgreifende Schlüsse auf die überragende und überzeitliche und besonders gegenwartsnahe Bedeutung Deutingers nicht nur zuläßt, sondern fordert. Fellerer ist katholischer Geistlicher und Reisch ist katholischer Laie. In Fellerer schwingt die johanneische Grundhaltung Deutingers nach. Reisch übernimmt mehr den scharfen, oft auch sarkastischen Kritiker Deutinger. Beide aber ergänzen sich trefflich zu dem einen wirklichen Deutinger, wie er sich selbst uns in seinem Schrifttum überliefert hat. Fellerer gibt in seinem Werk eine wohlgelungene Einführung in das Verstehen der Persönlichkeit Deutingers und seines Werkes, Reisch führt ausgezeichnet in den Geist des Deutinger-Systems ein. Darum durfte Reisch auf die reichen

und wertvollen Vorarbeiten Fellerers verzichten und konnte sofort in medias res eintreten.

So erscheint ihm der Tod Deutingers (1864) als Einschnitt in die deutsche Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, mit der er den Leser wie im Film bekannt macht. Von hier aus hat er sich die Basis zu einer außerordentlich fruchtbaren und tiefdringenden Darstellung der Geschichtsphilosophie Deutingers geschaffen. Zunächst war es notwendig, die Frage nach der Bedeutung der Geschichtsphilosophie im Ganzen des Deutinger-Systems zu beantworten, um Deutingers Auffassung über das historische Erkennen und vom geschichtlichen Geschehen zeigen zu können. Dabei kommt Reisch zu Ergebnissen, die oft sogar den Kenner der Philosophie Deutingers überraschen, aber im Ganzen des Systems ihr anzuerkennendes Recht haben. Reisch ist unermüdlich darauf bedacht, letzte Antworten und Erklärungen zu geben, und er findet sie auch immer, aus dem Geiste Deutingers erfaßt, in der einen wahren Religion, die die Seele des Deutinger-Systems ist.

3. Nach Themastellung und Schilderung der Zeit, der Persönlichkeit und des Werkes eines der bedeutendsten Möhler-Schüler, Franz Anton Staudenmaier, kann das Buch von Weindel als eine sehr willkommene Ergänzung zu den beiden Deutinger-Büchern angesehen werden. Deutinger hat Staudenmaiers wissenschaftliche Arbeiten hochgeschätzt (namentlich den „Geist des Christentums" und das Hegel-Buch); aber bei Staudenmaier finden wir nirgendwo einen Hinweis auf Deutinger, auch Weindel scheint Deutinger nicht zu kennen. Das ist schade; denn eine Parallele Möhler—Kuhn—Deutinger—Staudenmaier hätte eben doch die Behandlung des Themas, das wir als das Grundthema jener Zeit kennen und das Weindel zum Gegenstand seiner umsichtigen und gründlichen Untersuchung gewählt hat, fruchtbar beeinflußt. Dies um so mehr, da Staudenmaier und Deutinger als die einzigen wirklich bedeutenden Gegner Hegels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgetreten sind: Staudenmaier als Ireniker, Deutinger als Polemiker. Dieser Hinweis soll nicht eine Kritik in sich schließen, sondern nur eine Bitte an Weindel sein, dessen Sachkenntnisse nicht hinter denen Fellerers und Reisch' zurückstehen, das Verhältnis von Glauben und Wissen in der Theologie Staudenmaiers noch einmal unter Berücksichtigung Deutingers zu durchdenken.

Weindel gibt in seinem aufschlußreichen Buch zunächst eine Schilderung der zeitgeschichtlichen Hintergründe der Theologie Staudenmaiers. Was der Verf. hier über Kant, Hegel, Jakobi, Baader, Schelling, Hermes, Günther, Drey und Kuhn sagt, gehört zu dem Besten, was bisher über diese Hauptträger des Zeitproblems gesagt worden ist. Bei den Tübingern war dieses Problem bereits als eine Entwicklungsphase der Lehre von der eingeborenen Gottesidee und der unmittelbaren Gotteserkenntnis gesehen worden. Weindel geht zwar nicht näher auf die historischen Zusammenhänge ein, zeigt aber überall in der durchaus selbständigen Darstellung des Problems seine Vertrautheit mit den Methoden der Möhler-Schule. Die moraltheologische Ausweitung und in einem ganz bestimmten Sinne auch Auswertung der dogmatisch-philosophischen Erörterung des Problems bietet ganz neue Ansatzpunkte für die Beurteilung der gesamten wissenschaftlichen Leistungen Staudenmaiers, der eben dadurch seinen Platz neben Sailer, Hirscher, Möhler und auch neben Alban Stolz bekommt, durch den er — literarisch gesehen — aus dem Blickfeld seiner Zeit vorzeitig verdrängt worden ist. Überaus reich ist Weindels Buch an Anregungen dieser Art, und es ist zu wünschen, daß er selbst sein Buch zu einem großangelegten Beitrag zur katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts ausweiten möge.

Bonn. H. Fels.

Hessen, DDr. Johannes, Professor der Philosophie an der Universität Köln, **Platonismus und Prophetismus.** Die antike und die biblische Geisteswelt in strukturvergleichender Betrachtung. München, E. Reinhardt, 1939 (240 S. gr. 8°). M. 4,80; Lw. M. 6,50.

Unter Platonismus ist hier mit verstanden das aristotelische Denken, und die strukturvergleichende Betrachtung ist nur die Grundlage für eine Prüfung der Frage, inwieweit die übernatürliche Offenbarung vom philosophischen Denken beleuchtet und in Begriffe gefaßt werden kann, ohne verfälscht zu werden. Die heute unter altprotestantischen Einflüssen mancherorts beliebte Ablehnung des philosophischen Denkens in der Theologie macht Hessen nicht mit. „Platonismus und Prophetismus decken eine Fülle von Ewigkeitswerten. Auch der Gedanke ihrer Synthese ist eine ewig gültige Idee. Denn diese Synthese ist notwendig. Ist sie doch . . . letzten Endes in einem Wesensgesetz des menschlichen Geistes fundiert . . . Jede Zeit muß sie mit ihren Mitteln versuchen . . . Unser historisches Gewissen ist sehr sensibel geworden. Infolgedessen empfindet es die geschichtlich gewordene Synthese als problematisch" (S. 238 f.). — Diese geschichtlich gewordene Synthese liegt für Hessen vor allem in der augustinischen und thomistischen Theologie vor. Besonders die letztere wird von Hessen in einer Weise dargestellt (S. 158—178), daß sie als ganz mißglückt erscheint. Zwischen der von Thomas übernommenen aristotelischen und der biblischen Gottesauffassung scheint Hessen „die Kluft unüberbrückbar". „Der aristotelische Denkergott und der christliche Liebesgott, der weltferne, weltunbekümmerte motor mundi und der die Welt aus Liebe schaffende creator mundi stehen sich offenbar wie These und Antithese gegenüber" (S. 175). „Unser historisch geschärfter Blick gewahrt deutlich das Auseinanderstreben der von Thomas verbundenen Denkmotive und die Unzulänglichkeit aller logischen Vermittlungsversuche" (S. 178). „Daß Aristotelismus und Christentum keinen wirklichen Bund miteinander eingehen können, diese Erkenntnis . . . ist bei Luther bereits in voller Klarheit vorhanden" (S. 187). Die „neue Synthese von Glauben und Wissen, Religion und Philosophie" muß nach Hessen „die religiös-christlichen Werte in ihrer Eigenart zu voller Geltung kommen lassen, anstatt ihnen eine begriffliche Ausformung zuteil werden zu lassen, die ihrem inneren Gehalt zutiefst heterogen und diesen mehr zu verdecken als zu offenbaren geeignet ist" (ebd.)

Es ist gewiß richtig, daß Thomas unter dem Einfluß der aristotelischen Wissenschaftslehre für Geschichte und geschichtliches Denken keine genügende Wertschätzung aufbringt. „Die Wissenschaft handelt nicht von den Einzeldingen. Die Theologie aber handelt von den Einzeldingen, von den Taten Abrahams, Isaaks und Jakobs und dergl." Diesen Einwand macht sich Thomas (I qu. 1 a. 2) und löst ihn mit der ungenügenden Antwort: „Das Einzelne (Geschichtliche) wird nicht principaliter in der Theologie behandelt, sondern teils als Vorbild für das Leben, teils um die Autorität der Männer zu erklären, durch die Gottes Offenbarung zu uns gekommen ist, auf die die Theologie sich gründet" (ebd. ad 2). Das ist natürlich ungenügend angesichts der Tatsache, daß die Theologie das einmalige heilsgeschichtliche Werk Gottes principaliter zum Gegenstand hat. Aber die im aristotelischen Wissenschaftsbegriff liegende Unterwertung der Geschichte als Gegenstand des Wissens hat Thomas nicht gehindert, das Geheimnis der Erlösung wesentlich geschichtlicher zu behandeln, als es meist in heutigen Lehrbüchern der Dogmatik geschieht, nämlich in den von religiösen Gedanken überströmenden Quaestionen 1—59 der Pars Tertia, die den heilsgeschichtlichen Gegenstand

haben: „quod Deus pro nostra salute factus est homo" und „quae per ipsum Salvatorem nostrum sunt acta et passa" (Prol. z. Pars III). Die ganze Fülle der Selbstoffenbarung Gottes in Christus kommt in diesen herrlichen Partien der Summa zur Darstellung. Gewiß ist die Überbrückung der Kluft zwischen dem ungeschichtlichen Denken des Aristoteles und der heilsgeschichtlichen Offenbarung der Bibel nicht vollständig geglückt. Aber die philosophischen Gedanken des h. Thomas haben den „inneren Gehalt" der Bibel nicht „mehr verdeckt als geoffenbart" (S. 178), wie es nach Hessen scheinen möchte.

Der Grundfehler in Hessens Darstellung und Untersuchung liegt darin: Er stellt den „Prophetismus" wie eine einseitige menschliche Denkstruktur der griechischen Denkweise als einer anderen Einseitigkeit gewissermaßen auf gleicher Ebene gegenüber. Das geschieht, indem er die strömende Fülle der übernatürlichen Selbstoffenbarung Gottes, nach dem Muster und vielfach in bewußter Anlehnung an protestantische Religionsphilosophen und Biblizisten, auf Formeln reduziert wie Realismus, Irrationalismus (!), Aktualismus, Aktivismus, Voluntarismus, Subjektivismus, Personalismus und sie dem Idealismus, Rationalismus, Ontologismus, Intellektualismus, Ästhetizismus, Objektivismus, Impersonalismus des griechischen Denkens als unvereinbare Gegensätze gegenüberstellt. Die Offenbarung, die in der Schrift vorliegt, ist aber nicht so einseitig und vor allem nicht nur als Erlebnis der Offenbarungsträger zu schildern und auszuwerten, wie Hessen es tut. Der Gottesbegriff der Hl. Schrift Alten und Neuen Testamentes ist nicht genügend dargestellt mit Formeln, wie Hessen sie S. 74 f. aus Rudolf Otto zitiert. Augustinus und Thomas haben sich mit größerer Ehrfurcht und Umsicht in die Weite und Tiefe der übernatürlichen Offenbarung versenkt, als die modernen Religionspsychologen es tun. Sie haben mit Recht das Wort „irrational" ferngehalten von einem Gottes-Wesen und -Wirken, das zwar in seinen letzten Tiefen „supra rationem humanam" ist, aber dem ehrfürchtigen und frommen Denken einer vom Glauben erleuchteten Ratio nicht jeden Zugang verwehrt. Seite 91 hat Hessen selbst geschrieben: „Das Sein wird hier als irrationale oder besser suprarationale Gegebenheit, als Wunder und Geheimnis . . . erfahren und erlebt". Warum denn auf derselben Seite gleich zweimal wieder vom „Irrationalismus prophetischer Weltschau" und vom „Irrationalen" des Weltinhaltes reden? — Mit allen diesen aus der Erlebnistheologie und einseitig religionspsychologischen Betrachtung stammenden Formeln wird Hessen der übernatürlichen Offenbarungswirklichkeit nicht gerecht. Diese Weise der Betrachtung macht ihm die rechte Fragestellung unmöglich: Die Aufgabe der Theologie ist nicht, eine Synthese zu suchen zwischen der Denkweise der griechischen Philosophen und der Denkweise der oder einzelner Propheten; vielmehr soll die Theologie mit dem ehrfürchtigen, philosophisch nüchternen und kindlich frommen Denken einer vom Glauben erleuchteten Vernunft die Geheimnisse Gottes und seiner Offenbarung auf ihre Faßbarkeit in philosophischen Begriffen und die Grenze dieser Faßbarkeit untersuchen, sie gegen Mißdeutungen sichern, ihr Verständnis durch Vergleiche aus der natürlichen Wirklichkeit fördern und die Zusammenhänge der göttlichen Geheimnisse untereinander und ihre Bedeutung für unser Heil herausstellen (vgl. Vaticanum, Constitutio de Fide c. 4). So gesehen wird die Theologie Augustins und des h. Thomas eine gerechtere Würdigung finden, als Hessen sie ihr gewährt, anderseits wird es unmöglich sein, Luthers „Glaube" „als das Grundphänomen der biblisch-prophetischen und urchristlichen Religion" (S. 183) hinzustellen. Das Buch enthält gewiß beachtenswerte Gedanken. Als Ganzes ist es irreführend durch seine falsche Problemstellung.

Freiburg i. B. Engelbert Krebs.

Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinngebung. Unter Mitwirkung von E. Frieß, G. Gugitz, K. H. Schäfer und F. Zöpfl hrsg. von Georg **Schreiber.** Düsseldorf, L. Schwann, 1938 (170 S. u. 4 Abb. auf 2 Tafeln 8°). Kart. M. 8.

Der verdiente Erforscher der religiösen Volkskunde Deutschlands hat Heft 31/32 der Forschungen zur Volkskunde einem Gegenstande gewidmet, der noch wenig wissenschaftliche Durchleuchtung erfahren hat. Was alles darin sich birgt und daraus geschöpft werden kann, zeigt der Herausgeber selbst in eindringender Weise mit grundsätzlichen Ausführungen zum Werden und Inhalt der deutschen Mirakelbücher.

Die betonte Unterscheidung zwischen Wunder im theologischen Sinn und Wunderbarlichem, ungewöhnlich Empfundenem ist geeignet, manch oberflächlicher Kritik zu begegnen und die Mirakelbücher vor unvernünftiger Behandlung zu bewahren. So gewiß die Mirakelbücher und verwandte Wallfahrtszeugnisse oft der Ehrfurcht vor der Gnade ihr Dasein verdanken, so wenig kann auch der menschliche Einschlag übersehen werden, vorab bei gedruckten Mirakelbüchern. Wohl kannte man das Wort Propaganda noch nicht, aber man kannte durchaus die Sache und handhabte sie zeitgemäß geschickt. Auch das älteste Altöttinger Wallfahrts- und Mirakelbuch des Chorherren Jakob Issickemer von 1497 diente unzweifelhaft der Propaganda und hat zum Aufschwung der großen bayerischen Wallfahrt nicht wenig beigetragen. Schließlich sind wirtschaftliche Ziele oft stärker beteiligt als nach außen erkenntlich ist. Gerade bei den oft seltsamen Wallfahrten des 17. und 18. Jahrh. und ihrem Entstehen läßt sich mehrfach beobachten, daß die geistlichen Behörden sich ablehnend oder einschränkend verhalten, während die bürgerlichen Kreise und weltlichen Behörden fördernd auftreten, manchmal mit der ganz offenen Begründung, daß die Wallfahrt zu Nutz des Ortes und der Bürgerschaft wünschenswert sei. Ob man diese in Ursprung und Eigenart oft seltsamen Wallfahrten dem Barockgefühl an sich zuschreiben kann, mag dahinstehen. Der 30jährige Krieg und seine Nachwehen, auch mancher Überschwang der Gegenreformation scheinen doch einen geistigen Rückschlag in der Urteilsfähigkeit und eine starke Neigung zum Wunderlichen im Gefolge gehabt zu haben.

Edmund Frieß und Gustav Gugitz haben eine Untersuchung der Mirakelbücher von Maria Hilf in Wien (1689—1775) beigesteuert. Hierzu wäre zu erinnern, daß diese Wiener Wallfahrt ein Ableger der älteren Maria-Hilf-Wallfahrt in Passau ist und nicht zum wenigsten dem nahen Verhältnis des Wiener Kaiserhofes zu Maria Hilf in Passau größeren Aufschwung verdankt. Kaiser Leopold I besuchte anläßlich seiner Vermählung i. J. 1676 wiederholt Maria Hilf in Passau und schenkte die wertvolle Kaiserampel. Er kam wiederum dorthin, als bei der Belagerung Wiens durch die Türken i. J. 1683 der kaiserliche Hof nach Passau geflüchtet war. Vgl. P. Pirmin Schirmer O. C. über Maria Hilf in Passau im Altöttinger Franziskusblatt 1935, H. 10. u 12. Karl Heinrich Schäfer bearbeitet das Mirakelbuch von St. Maria im Elend im Harz, und der fruchtbare Kulturhistoriker Friedrich Zöpfl behandelt schwäbische und bayerische Mirakelbücher im Raum des Bistums Augsburg.

Damit sind willkommene Musterarbeiten für die wissenschaftliche Ausbeutung von Mirakelbüchern geboten.

Passau. Max Heuwieser.

Wohlhaupter, Eugen, **Die Kerze im Recht.** [Forschungen zum deutschen Recht. Im Auftrage der Akademie für Deutsches Recht hrsg. von Franz Beyerle, Herbert Meyer und Karl Rauch. Bd. IV, Heft 1.] Weimar, H. Böhlau, 1940 (VIII, 187 S. gr. 8°). M. 9.

In der Wissenschaft von der Symbolik treffen sich mehrere Disziplinen. Der Anteil der Theologie wird

dabei stets bedeutend sein. Wie die Geschichte des altchristlichen Symbols deutscherseits von F. X. Kraus, J. Wilpert und später von dem so früh dahingegangenen F. J. Dölger bahnbrechend erörtert wurde, so hat auch das mittelalterliche Symbol bemerkenswerte Bearbeitungen ausgelöst. Hier waren besonders Stephan Beissel und Adolph Franz vorangegangen. Dafür hatte auch J. Sauer seine beste Kraft eingesetzt (Die Symbolik des Kirchengebäudes[2]. Freiburg 1924). Doch zu weiter ausgreifenden Studien kam es von seiten der Theologen, Historiker und Juristen gerade im letzten Jahrzehnt. Wir erwähnen vornehmlich die Forschungen von P. E. Schramm (Krönungsordnungen, Herrscherbild), E. Eichmann (Krönungsritus, Eid, Bischofsweihe) und von C. Erdmann (Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter, Quellen und Forschungen, hrsg. vom Preuß. Hist. Institut in Rom, Bd. XXV. Rom 1933/34; Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens. Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, Bd. VI. Stuttgart 1935)[1]. Zu diesen und anderen Forschern (H. Bächtold-Stäubli, H. Meyer, E. v. Künßberg u. a.) tritt nunmehr E. Wohlhaupter. Wie wenige andere war dieser Autor durch seine bisherigen rechtsgeschichtlichen Untersuchungen, im besonderen durch sein Verhältnis zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Spanien, zur vorliegenden Untersuchung berufen.

Bereits vor W. lag eine ausgebreitete Literatur vor. Das ist M. Buchbergers Lexikon für Theologie und Kirche entgangen. Wer dort einen Blick auf das Stichwort „Kerze" (Bd. V, Sp. 935 f.) wirft, wird auf eine von kund'ger Hand gebotene liturgiegeschichtliche Würdigung stoßen. Aber man vermißt eine nach mehreren Seiten ausgreifende Bearbeitung, die einer enzyklopädischen Darstellung gerecht wird.

Längst war die Kerze in der kirchlichen Rechtsgeschichte und christlichen Kulturgeschichte vielfach und vielseitig behandelt worden. Es sei nur an die Kerzenstiftung des späten Mittelalters und der Folgezeit erinnert (in Tegernsee während der Messe täglich am Marienaltar; dort auch zwei Kerzen am Altare während des Abendgebetes, J. Heldwein, Die Klöster Bayerns am Ausgange des Mittelalters. München 1913, S. 54; für die Elendkerze vgl. F. X. Buchner, Volk und Kult. Düsseldorf 1936, S. 33; für die Bauerschaftskerze zu Ostern und ebenso für das Johannislicht siehe Ch. Völker, Aus dem religiösen Volksleben des Bistums Paderborn. Paderborn 1937, S. 93 f.). Weit verzweigt ist zudem die Stellung der Kerze in der Wallfahrtskunde (Votivkerze, Gewichtsopfer, pfarrgemeindliche Riesenkerzen in Kevelaer, Maria Plain, Maria Zell usw. In Andechs sind noch an die 230 Kerzen von Gemeinden vorhanden (vgl. auch Matth. Mayer, Mariastein im Unter-Inntal. Going 1933, T. 1, S. 101). Auf die Kerze in den Notmessen (41 Lichter) und beim Tricenar (im mittelalterlichen St. Gallen 87 Kerzen) hatte schon A. Franz (Die Messe im deutschen Mittelalter. Freiburg i. Br. 1902, S. 290) hingewiesen. Dazu war an anderer Stelle die Bartholomäuskerze im hochmittelalterlichen Frankreich bereits für die Diözesen Le Mans, Beauvais, Sens, Tours, Troyes herausgestellt (Forschungen zur Volkskunde, Bd. III. Düsseldorf 1930, S. 67 ff.). Die feierlich-schöne und glutende Linie des Kerzenbrauchtums in Spanien konnte bereits F. Lorinser beobachten (Reiseskizzen aus Spanien, T. 1. Regensburg 1855, S. 162, 206). Schließlich hatte die Kerze in den Leichenordnungen deutscher Städte, nicht minder in der Heiligenlegende, im Mirakel (in Fürstenfeld Teil einer Kerze, die sich während des letzten Abendmahles wunderbar entzündet haben soll, Heldwein, S. 69), bei den Segnungen (so als Begleiterscheinung des Wettersegens; A. Mitterwiesers Forschungen über die Schauerkerze und über die schwarzen Altöttinger Wetterkerzen), in der religiösen Volkserzählung (so bei der Wahl der Taufnamen, Cäsarius von Heisterbach, Dialogus 2, 129; Herbert Freudenthal, bei H. Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 4. Berlin 1931/1932, Sp. 1243—1255, bes. 1249), in der Zahlensymbolik und weiterhin im Volksglauben reiche literarische Spuren hinterlassen, denen auch Wohlhaupter nur zum Teil nachgegangen ist. Bei dem Stichwort „Kerze" liegt jedenfalls bei Buchberger der typische Fall vor, daß die Fragestellung zu eng und zu einseitig gehalten, ähnlich bei den Artikeln Altar, Bruderschaft, Kapelle usw. (vgl. auch die in der Theol. Revue 34 [1935], Sp. 1, geäußerten Bedenken). Diese Hinweise erfolgen in voller Würdigung der Monumentalität des Werkes, aber sie werden auch durch grundsätzliche und methodische Erwägungen nahegelegt, die nicht darauf verzichten können, Mängel in der Anlage und Anordnung zu berühren. Die theologische Enzyklopädie wird sich die Wege für weitere Entwicklungen offen halten müssen. Vor Jahrzehnten geschah es, zum guten Teil unter Einwirkung der literarischen Arbeiten von H. Troeltsch, daß die Soziallehren und die Wirtschaftsethik der Kirche stärker herausgestellt wurden, eine förderliche Tatsache, auf die auch J. Mausbach hinwies (Aus katholischer Ideenwelt. Münster 1921, S. 164 ff.). Inzwischen haben sich, zum Teil von der Symbolforschung und von der Geschichte der Frömmigkeit her, manche neue Arbeitsgebiete erschlossen. Auch die Theologie wird sie berücksichtigen müssen, nicht um sich zu verlieren, sondern um sich zu bereichern. Verwandten Ausführungen hat neuerdings Linus Bopp Ausdruck gegeben (Vor neuen pastoraltheologischen Fragestellungen. In: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1939. Köln 1940, S. 58—78).

Wohlhaupters eindringliche Studie geht über die Würdigung des Rechtssymbols hinaus. Sie behandelt ganz allgemein die Stellung der Kerze im Recht. Damit werden bemerkenswerte Verbindungen zur Liturgie und zum Kirchenrecht gewonnen. Wer in der rechtsgeschichtlichen Betrachtung von H. Brunner kommt, wird zustimmen, daß vorab die sakralen Grundformen der Kerzenverwendung erörtert werden, also die liturgische Kerze in der kath. Kirche, desgleichen Kerze und Wachs als Opfer und auch die Kerze in der evangelischen Liturgie. Im Anschluß daran werden die rechtlichen Ausstrahlungen aufgedeckt.

Liturgische Kerze und Kerzenopfer wachsen in das Recht des Klerus und der Orden (Investitursymbol, Ordination, Fundationskerze an der Universität Dillingen). Doch lassen sich die Darlegungen über die Kerze im Rahmen des Klosterwesens noch bedeutend erweitern. Diese monastische Linie verdiente eine eigene Studie, zu der die Abhandlung von S. Hilpisch, Chorgebet und Frömmigkeit im Spätmittelalter (in: Heilige Überlieferung, Festgabe für J. Herwegen, hrsg. von O. Casel. Münster 1938, S. 263—284, bes. S. 266 f.) bereits einen verheißungsvollen Auftakt liefert. Man vgl. im übrigen für das elsässische Klosterwesen L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei (Forschungen zur Geschichte des Elsaß, Bd. III). Straßburg 1936, S. 330 f. und ganz allgemein die Ausgaben und Erläuterungen zu den consuetudines monasticae mit M. Hergott, B. Albers und E. Tomek. Andererseits erscheinen nach W. rechtlich gesicherte Kerzen- und Wachsreichnisse von Laien (Lichterstiftungen, Kerzengeld, Wachszinsigkeit). Dabei lassen sich die Hinweise auf Kerze und Wachs bei Gilden und Zünften namhaft ergänzen, wenn einmal die Geschichte des bisher stark vernachlässigten Bruderschaftswesens geschrieben wird. Am Ausgange des Mittelalters unterhielt, um hier nur einen Hinweis zu bieten, das Handwerk der Weber auf ihrer Zunftstange in der tirolischen Kirche zu Hopfgarten eine ewige Kerze („Weberkerz"), zu deren Unterhalt dort 1512 eine Stiftung erfolgte (Matth. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Heft 2. Going 1940, S. 170). Den kirchl. Rechtshistoriker interessieren sodann die

[1] Daß auch die Volkskunst-Forschung und verwandte Arbeiten mit manchen neuen Feststellungen lebhaft aufgenommen wurden, kann hier nur angedeutet werden. Dabei fiel manches Licht auf das religiöse Sinnbild, auf die Zahlensymbolik, Farbe usw. Vgl. etwa Lothar Schreyer, Sinnbilder deutscher Volkskunst. Hamburg 1936.

Ausführungen über die Kerze im kirchlichen und weltlichen Buß- und Sühnerecht und die Darlegungen über die rechtlichen Ausstrahlungen der Lebenslichtvorstellung (der Kirchenbann ardentibus candelis, Verwendung beim Exorzismus, bei der Tierbannung, die Rekonziliation der Büßer), desgleichen über die Kerze beim Gottesgericht, Gottesurteil und Eid.

So hat sich die Kerze von liturgischen und volkstümlichen Grundformen her in das Rechtsleben mit bedeutenden Sinngehalten und Formen eingefügt. Dabei ergibt sich für den Verf. die abschließende Feststellung, „daß es besonders die Germanen gewesen sind, welche die Kerze mit volkstümlichem Sinngehalt erfüllt und für die Volksordnung im Recht dienstbar gemacht haben. Sogar die Rolle der Kerze im Kirchenrecht ist ohne germanischen Einfluß nicht erklärbar. So erweisen sich die Germanen auch in diesem Teilbereich als die klassischen Vertreter volkstümlicher Rechtssymbolik" (S. 187). Das Buch tritt mit dieser Feststellung in jene Forschungslinie, der K. v. Amira, A. Franz, U. Stutz, K. Beyerle, J. Herwegen und andere Autoren einen anerkannt bedeutenden Ausdruck verliehen haben.

Der besondere Wert der Abhandlung von W. liegt darin, daß die spröde und doch wiederum weitverzweigte Materie eine erste Gliederung und Zusammenfassung erfuhr; daß zum anderen mit fester Hand verschiedene Wissenschaftsdisziplinen vereinigt wurden. Und doch wird man sagen müssen, W.s Arbeit bedeutet nur einen ersten, wenn auch dankenswerten Zugriff; denn so sehr auch die Literatur ausgebreitet und verknüpft ist, das Quellenmaterial selbst ist weniger gefördert. Hier sind noch gewaltige Stoffmassen zu erschließen.

Das kann im Rahmen einer Rezension nur angedeutet werden. Vieles haben hier noch die Papsturkunden zu geben. So gewährte am 19. 3. 1162 Alexander III dem Kloster San Siro in Genua die Befugnis zur Kerzenweihe an Mariä Lichtmeß („candelas in purificatione beatae Maria vobis et parrochianis vestris benedicendi liberam vobis concedimus facultatem"; J. v. Pflugk-Harttung, Acta Pontificum Romanorum inedita III. Stuttgart 1888, Nr. 202, S. 211; Jaffé-Loewenfeld, Regesta nr. 10704). Stärkste Beachtung verdienen sodann jene recht zahlreichen Abmachungen, die zwischen dem Kloster und dem Eigenkirchengeistlichen im 11. und 12. Jahrhundert auf französischem Boden getroffen wurden. Sie sind besonders in Bischofsurkunden festgehalten; zuweilen sind auch die Traditionsnotizen herauszuziehen. Dabei machte sich oft das Gesetz der germanischen Drittelung geltend, wenn ein Drittel der Kerzen dem Priester als Funktionär und zwei Drittel dem Kloster als Eigenkirchenherrn überwiesen wurden (vgl. Z. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte XXXVI, Kan. Abt. V, S. 414 ff., bes. S. 455 ff.). Mehr als einmal ergaben sich aber auch andere Teilungsverhältnisse, bei denen die besondere Mühewaltung des Geistlichen stärker in Ansetzung kam (germanischer Entgeltlichkeitsgedanke). Man nehme für diese Zusammenhänge die Urkunde des Bischofs Manasses von Troyes, die im Jahre 1185 auf Bitten der Abtei Montier-la-Celle ausgefertigt wurde („propter frequentes contentiones, que inter presbiteros et monachos emergebant"), die unter anderem dem Eigenkirchengeistlichen folgende Bezüge zuwies: „si corpus presens fuerit, quicquid pro ipso offertur, presbyteri est et remanens cereorum; denarius et candela panis benedicti sacerdotis est" (Ch. Lalore, Cartulaire de Moutier-la-Celle, Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes VI., Paris-Troyes 1882). Einen reichen Einblick in die Kerzenopfer des klúniazensischen Raumes gewährt uns ein Abkommen zwischen dem Priorat St.-Martin de Marmesse und dem Weltgeistlichen in Castrum Villanum (Charta compositionis controversiae, que vertebatur inter priorem de Marmessa et capellanum de Castro Villano super redditibus et beneficiis utriusque ecclesie), in der eine bestimmte Folge der Teilungen festgesetzt wurde: „Candelas autem totius anni et cereum paschalem habent monachi in ecclesia, in qua manent (in St.-Martin de Marmesse); in ecclesia vero Castri Villani candelas totius anni et cereum paschalem habebit presbyter, exceptis candelis in festo Omnium Sanctorum, in Natali Domini, in festo Innocentium, in Purificatione Sanctae Mariae, in Pascha, in Pentecoste, in festo beatae Mariae mediante augusto; quarum duas partes monachi, tertiam praedictus V. habebit, quartam vero tantum quicunque ei substituetur presbyter" (A. Bernard et A. Bruel, Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny. Paris 1876—1903, VI, nr. 4247, p. 602). Es handelte sich hier um Vorgänge in der Diözese Chalon-sur-Saône. Zum andern bleibt bei solchen Abmachungen noch die Sonderstellung der Pilgerkerzen herauszuarbeiten, die hie und da ganz dem Kloster verblieb, da anscheinend eine besondere priesterliche Mühewaltung nicht statthatte: „Omnes etiam candelae peregrinorum similiter prioris sunt, sine parte capellani". So hieß es in einer Vereinbarung des Jahres 1157 zwischen dem Priorat von Saint Sauveur-en-Puisaye (D. Auxerre) und dem capellanus am gleichen Orte (Quantin, Cartulaire général de l'Yonne. Auxerre 1884, II, nr. 74, p. 77). Soviel an Hinweisen zur Quellenkunde, die sich noch weithin dehnt.

Noch eine Schlußbemerkung. Auch die Welt der Symbole weiß um Abänderungen und Abwandlungen, um Höhenlinien und um ein Absinken, zuweilen auch um Erneuerungen. So gewann das Wachslicht am eucharistischen Kult eine neue Helligkeit und eine neue Wärme. Andererseits haben manche Erscheinungen der Technik und der Zivilisation die Wege zum Verständnis des Symbols nicht gerade erleichtert. Die Umstellung des Kirchengebäudes auf andere Beleuchtungskörper hat die Bedeutung der Kerze namhaft zurückgedrängt. Als eine Folgewirkung ist das einst so blühende Wachsziehergewerbe weithin zurückgegangen, zum Schaden der Volkskunst. Selbst im subalpinen und alpinen Gelände ist es nur noch spärlich vertreten. Zum andern — und das haben W. und auch L. A. Veit (Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter. Freiburg i. Br. 1936, S. 201) gänzlich übersehen — ist die einst große Feier der kultischen Nacht stark verblaßt. Sie wird, um hier von der Ewigen Anbetung abzusehen, fast nur noch im Gottesdienst der Religiosen erlebt. Dazu tritt noch die Liturgie, bzw. die Volksliturgie der Christmette, ebenso der Goldenen Samstagnächte, jener drei Samstage nach St. Michael, die in Salzburg, Oberbayern, Tirol noch begangen werden, deren Erforschung über St. Beissel (mit seinen an sich bemerkenswerten Ausführungen über nächtliches Gebet an Wallfahrtsorten, in: Wallfahrten zu U. L. Frau in Legende und Geschichte. Freiburg i. Br. 1913, S. 226 ff.) und den Servitenschriftsteller G. Zinkl (Linzer Theol. Prakt. Quartalschrift 63, 1910, S. 754—770) als reizvoller Forschungsgegenstand noch zu tätigen ist (Spanische Forschungen, R. 1, Bd. 7. Münster 1938, S. 288 f.). Aus diesen und aus anderen Gründen hat die kultische Funktion der Kerze in etwa gelitten. So muß ihre Geistigkeit und ihre sinnbildliche Kraft, gewiß ein kostbares Erbe, neu errungen werden, um glückhafter Besitz zu sein. Verständnisvoll wirkte hier die liturgische Bewegung. Ihr sind allerdings die Weiterführung älterer katechetischer und homiletischer Überlieferungen, im besonderen auch die Erbauungsschriften und die kontroversistische Literatur zugute gekommen, wozu man für die Symbolik des Lichtes G. Rippel, Die Schönheit der katholischen Kirche (neu bearbeitet von J. Riedle. München 1927, S. 557 im Register) vergleichen mag. Aber ebenso will die stets quellende Frömmigkeit der Parochianen erwähnt sein, die auch jenseits von Schott still und mit Zuversichten ihre Votivkerze opfert.

Dabei reichert sich wieder manches an, was das Kerzenbrauchtum der Friedhöfe zu Allerheiligen und Allerseelen ausweist. Ja, im oberen Schwarzwald wird zuweilen neuerdings der Christbaum am Heiligen Abend auf das Grab gesetzt und seine Lichter werden angezündet. — Wegen der St.-Ivo-Kerze schaute W. und gewiß mit Recht nach dem nördlichen Frankreich aus. Aber dem „heiligen Advokaten", dem Helfer in Rechtshändeln, werden im Volksglauben heute noch Kerzen in der westfälischen Pfarrkirche zu Dülmen geopfert, zu Füßen seiner Statue, die dem Barockzeitalter entstammt. Die wechselnden Zeitalter der Frömmigkeit wissen um zäh festgehaltene Überlieferungslinien.

Münster (Westf.). Georg Schreiber.

Abtei St. Joseph zu Gerleve, Ein Leib / Ein Geist. Einblicke in die Welt des christlichen Ostens. Münster (Westf.), Regensbergsche Verlagsbuchhandlung, o. J. (1940) (220 S. 8°). Kart. M. 3,40.

Die Themen sind entnommen der Dogmatik, der Liturgie, dem Mönchtum, der Malerei und der Geschichte.

Ausgehend von der seit der Scholastik im Abendland maßgeblichen Satisfaktionslehre des h. Anselmus, legt H. Keller (Das Dogma der Erlösung in der Auffassung der Ostkirchen) nach dem 3. Kapitel der Glaubenslehre des Joh. von Damaskus die wesentlichen Merkmale der östlichen Auffassung von der Erlösung dar, die seit den großen Kappadoziern in der östlichen Theologie vorherrschend blieb. H. Engberding bietet einen materialgefüllten und ideenreichen Beitrag über „Maria in der Frömmigkeit in der byzantinischen Liturgie" und weist im Zusammenhang auch auf die Hauptmarienkirchen hin. Allerdings scheint uns die typologische Denkweise in der Marienfrömmigkeit der byzantinischen Liturgie nicht genügend sicher ausgesprochen zu sein. Es handelt sich nicht so sehr um eine Anwendung von Personen, Sachen und Ereignissen der alttestamentlichen Heilsgeschichte auf Maria (S. 49), sondern um ein eigentliches typologisches Denken, das vom Neuen Testamente aus gesichert ist. Wertvoll ist der Beitrag von A. Stolz, der die Grundkräfte des Mönchtumes in seinem Aufsatz „Das Mönchsideal der morgenländischen Kirche" aufdeckt. Der Verf. hätte auf die Zwischenform zwischen Eremitentum und Coenobitentum und im Zusammenhang damit auf die Laura hinweisen können. Die Darbietung von M. Rothenhäusler, „Ein Beitrag aus der Väterzeit zum Bilde des östlichen Mönchtumes" ist frisch und lebendig. Doch die Annahme, daß die strenge mönchische Aszese in Syrien in der Art des syrischen Volkstumes ihre Erklärung findet (S. 93), ist wohl nicht begründet. Die Strenge der Aszese war im Orient allgemein. Die Arbeit von J. v. Kologriwof: „Schicksal der russischen Kirche von ihren Anfängen bis zur heutigen Zeit" über die Grundlinien der Geschichte Rußlands ist sehr aufschlußreich, trägt stark das Bekenntnis des Persönlichen und war im Rahmen des Stoffes notwendig. Die Kunstbeiträge von R. v. Walter (Einige Wesensmerkmale der Ikonenmalerei) und A. Hackel (Christus in der neuen russischen Malerei) führen in den Geist und in die Ausdrucksform der russischen Ikonen bzw. der Malerei gut ein.

Das anregende und in den einzelnen Beiträgen gut durchdachte Sammelwerk ist dem verdienten Vertreter des christlichen Orients an der Münsterschen Universität, Adolf Rücker, zum 60. Geburtstage gewidmet.

Münster (Westf.). Paul Krüger.

Kleinere Mitteilungen

Die von Fr. J. Dölger gegründete und allein von ihm bestrittene Zeitschrift **„Antike und Christentum"** wird nach einer Mitteilung des Verlages auf Wunsch des Verstorbenen vorläufig durch Univ.-Prof. Dr. Th. Klauser (Bonn) fortgesetzt.

»**Walter,** Eugen, **Glaube, Hoffnung und Liebe im Neuen Testament.** [Leben aus dem Wort.] Freiburg i. Br., Herder & Co., 1940 (VII, 210 S. kl. 8°). Gbd. M. 2,80.« — In der Schriftenreihe: Leben aus dem Wort ist dieses sympathische Büchlein erschienen. Es stellt in ansprechender Form das zusammen, was das Neue Testament über diese drei Grundhaltungen des christlichen Lebens sagt. Dabei kommt namentlich die ausharrende Größe des Glaubens gut zum Ausdruck, die weit mehr bedeutet als ein theoretisches Fürwahrhalten. Das Büchlein wird dankbare Leser finden.

M. Meinertz.

»**Rommerskirch,** Erich, **Christus und der junge Christ.** Mit vier Rötelzeichnungen von Eugen Altrogge. München, Kösel-Pustet, 1939 (172 S. kl. 8°). Lw. M. 4.50.« — Des Verf. Arbeit ist zum Christusbuch für die heutige Jugend geworden. Vom Standpunkt der Jugendpsychologie von heute ist sie deshalb zu begrüßen und sehr zu empfehlen. Der Verf. entwirft vom Gottmenschen, nicht in einer Art von Betrachtung, sondern in lebendiger Begegnung, ein herrliches Bild, „indem er gleichsam von außen her schrittweise vordringt bis zum innersten Heiligtum der Person des Herrn". Der Verf. kennt aber auch die Jugend von heute, ihre Sprache, ihre Art, ihr Wollen, ihr Arbeiten, ihr Wandern, ihren Sport, ihren Wehrdienst, ihr Ringen um Haltung. Und da zeigt er in feiner psychologischer Einfühlung in den sechs aufbauenden Teilen des Buches, wie die Jugend gerade in Christus, dem alles beherrschenden und entscheidenden Mittelpunkt unseres Glaubens, alle die formenden Kräfte findet, deren ihr junges Leben bedarf. Meisterhaft weiß er darauf hinzuarbeiten, daß „all das, was wir nun am Bilde Christi als Wesen des Christen erkannt haben, all das Wirklichkeit und Leben, Licht und Kraft" werde, auf daß in dem jungen Herzen der heiße Wunsch und das ernste Wollen entspringe: ich will ein ganzer Christ sein in meinem Volke, in meiner Zeit, in den Umständen meines Lebens. Das in angenehmer, fesselnder Darstellung geschriebene Buch ist getragen von einem hohen Ernst und großer vertrauender Zuversicht.

S. Elsner O. F. M.

»**Busch,** Benedictus, O. S. B., Monachus Metamensis, **De initiatione christiana secundum doctrinam S. Augustini. Inquisitio liturgico-historica.** Rom 1939 (X, 132 S. 8°).« — Der Benediktiner von St. Bonifaz in München, P. Wunibald Roetzer, hat 1930 in seinem Buche: „Des h. Augustinus Schriften als liturgiegeschichtliche Quelle" unter Berücksichtigung aller Schriften des h. Augustinus ein Bild der gesamten damaligen Liturgie in Africa proconsularis zu zeichnen unternommen. Wohl hat er die Schriften anderer nordafrikanischer Autoren seiner Zeit, die einschlägigen Konzilsbeschlüsse und die Ergebnisse der archäologischen Forschung berücksichtigt, nicht aber die Zeugen vor Augustinus, wie Tertullian, Cyprian und andere Schriftsteller. Busch faßt nur eine Frage ins Auge, die christliche Initiatio, und zwar in ihrem ganzen Umfang, einschließlich der authentischen Vorbereitung: der initiatio prima mit Belehrung, Bezeichnung mit dem h. Kreuze, Exorzismus und Handauflegung, wodurch die Katechumenen zu Kompetenten werden, als auch die weiteren Riten: die initiatio secunda mit der erneuten Belehrung, den weiteren Exorzismen und den Skrutinien, der Übergabe des Symbolums und Vaterunsers, den Riten für die Kompetenten und schließlich jenen, die zu Gläubigen machen, aber auch zu initiatio secunda gerechnet werden, nämlich der Osterfeier, den Riten vor der Taufe, der Taufstätte, der Taufwasserweihe, der Taufe, der postbaptismalen Salbung, der Handauflegung und der Consignatio, dem Empfang der h. Eucharistie, den Riten und Ansprachen während der Osteroktav, Spender und Zeit der Taufe. Endlich behandelt er noch in einem Exkurs die Kinder- und Krankentaufe. Vorauf geht die Darstellung der voraugustinischen Initiationsriten, es folgt die Einordnung der Darstellung des h. Augustinus in den ganzen Zusammenhang. Durch diese Schau wird manches klarer, die Ausführungen Roetzers und anderer werden verbessert. Die Arbeit, die auf Anregung von P. Philipp Oppenheim und unter seiner Leitung als Dissertation

entstanden ist, wäre brauchbarer, wenn sie neben dem Verzeichnis der Werke des h. Augustinus und den beiden alphabetischen Verzeichnissen, dem Sach- und dem Namenverzeichnis, auch ein systematisches Verzeichnis des Inhaltes gebracht hätte.

H. Dausend O. F. M.

»**Schnitzler,** Dr. Theodor, **Christus-Kirche in Passion und Auferstehung.** Düsseldorf, Mosella-Verlag, 1940 (102 S. kl. 8°). Kart. M. 1,80.« — Das vorliegende Schriftchen will aus der Kirchengeschichte Hilfe und Anregung bieten für Predigt und Unterricht der heranwachsenden Jugend. Es bietet sechs kirchengeschichtliche Bilder, je zwei aus dem Altertum, dem Mittelalter und der Neuzeit, die dartun, daß die Kirche immer wieder den Weg der Passion gehen muß, um sich zu läutern und dann in siegreicher Kraft die Aufgaben der Zeit zu meistern. Jedes Bild wird durch einen Bibeltext aus dem N. T. eingeleitet, dann folgt die Ausführung des Bildes, daran schließt sich die Aufzählung passenden Liedgutes, um mit einer Lesung zu enden, die z. B. beim letzten Bilde aus dem Hofbauerroman W. Hünermanns entnommen ist. Eine anregende Schrift, um Predigt und Unterricht lebendig zu gestalten.

W. Wilbrand.

Bücher- und Zeitschriftenschau [1]

Allgemeine Religionswissenschaft.

Leeuw, G. van der, Der Mensch u. die Religion. Anthropologischer Versuch. Basel, Haus zum Falken (200). *Fr* 10.

Zum Verständnis des religiösen Phänomens. K. Helm, Religionsgeschichte u. Volkskunde. J. Hessen, Das religiöse Phänomen in neuer Sicht. G. Wünsch, Das völkische Verständnis der Weltreligionen u. die Absolutheit des Christentums. Berl., Töpelmann, 1940 (79). M 4.

Strijd, Kr., Perspectief in de Mythe (NThTijdschr 30/1, 24/47).

Bertholet, A., Wortanklang u. Volksetymologie in ihrer Wirkung auf religiösen Glauben u. Brauch. Berl., de Gruyter, 1940 (24 4°). M 1,50.

Brunner, A., Religionsgeschichte u. Absolutheit des Christentums (StimmZeit 1940 Nov., 37/42).

Quellenstudien zur Religionsgeschichte. H. Frick, Vorwort zur Rudolf-Otto-Ehrung. J. Kitayama, Genjō Kōan. G. van der Leeuw, Altägyptischer Pantheismus. R. F. Merkel, Anfänge der Erforschung indischer Religionen. Berl., Töpelmann, 1940 (68). M 4.

Sander-Hansen, C. E., Das Gottesweib des Amun. København, Munksgaard, 1940 (57; 5 Bl. 4°). *Kr* 15.

Sbordone, F., Hori Apollinis Hieroglyphica. Saggio introduttivo, edizione critica del testo e commento. Napoli, Loffredo, 1940 (LXVIII, 226). *L* 80.

Hopfner, Th., Plutarch über Isis u. Osiris. T. 1: Die Sage. Text, Übers. u. Kommentar. Mit 35 Abb., 1 Kt. u. 11 hieroglyph. Taf. Prag, Oriental. Inst., 1940 (188 4°). M 14.

Flowers, C. R., Swami Vivekananda: Der Yoga der Erkenntnis. Übers. aus der Orig.-Ausg. d. Advaita Ashrama Mahavati Almora. Zürich, Rascher, 1940 (54). M 1.

Graf, G., Ein Traktat über die Seele, verfaßt von Hibatallah ibn al-'Assal (Orientalia 1940, 4, 374/77).

Haenisch, E., Steuergerechtsame der chinesischen Klöster unter der Mongolenherrschaft. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung (Sächs. Akad. der Wiss. Phil.-hist. Kl. 1940, 2, 1/74). M 3,20.

Asín Palacios, M., La espiritualidad de Algazel y su sentido cristiano. Madrid, E. Maestre, 1940 (303).

Lange, K., Götter Griechenlands. Meisterwerke antiker Münzkunst. Berl., Mann (127, mit Abb. 4°). Pp. M 12.

Cook, A. B., Zeus. Vol. 3. Zeus, God of the Dark Sky. Cambr., Univ. Pr., 1940 (1330). 8 *L* 8 *s.*

Eliopoulos, S. M., The Ramp of the Temple of Asklepios at Epidauros (AmerJArch 1940, 2, 222/24).

Elderkin, G. W., Bronze Statuettes of Zeus Keraunios (Ebd. 225/33).

Bader, R., Der *Αληθης λογος* des Kelsos. Stuttg., Kohlhammer, 1940 (XI, 216). M 15.

Pippidi, D. M., Recherches sur le culte impérial. P., Les Belles Lettres, 1940 (205).

Mohr, W., Thor im Fluß. Zur Form der altnordischen mythologischen Überlieferung (BeitrGeschDtschSpr 1940, 3, 209/29).

Cloß, A., Um die Urzeit der arischen Vorgermanen (Stimm Zeit 1940 Dez., 71/77).

Stölting, W., Germanisches Glaubenserbe im niedersächsischen Volksbrauchtum. Borna, Noske, 1940 (VI, 142). M 5,40.

Holz, W. K. B., Deutsche Totenehrung in Vergangenheit u. Zukunft. Schkeuditz bei Lpz., Klein, 1940 (127; 7 Taf.). M 4.

Wienecke, E., Untersuchungen zur Religion der Westflamen. Lpz., Harrassowitz, 1940 (XXVIII, 327; 19 Taf.).

Cooper, J. M., The Religion of the Gross Ventres of Montana (Annali Lateranensi 1940, 97/116).

Worms, E., Religiöse Vorstellungen u. Kultur einiger nordwestaustralischen Stämme (Ebd. 213/84).

Biblische Theologie.

Roschini, G., Introductio biblica. Vicenza, Soc. Tip. Catt. Vicent., 1940 (368). *L* 18.

Noth, M., Die Welt des A. T. Einführung in die Grenzgebiete der alttestamentl. Wissenschaft. Berl., Töpelmann, 1940 (XVI, 268). M 8.

Habersaat, K., Beiträge zur Bibliographie der hebräischen Handschriften (Muséon 53, 1940, 105/10).

Zorell, F., Lexicon hebraicum et aramaicum Veteris Testamenti. Fasc. 1 et 2 (ab אָב ad חֹדֶשׁ). Romae, Pont. Inst. Bibl., 1940 (224 4°).

Till, W., u. Sanz, P., Eine griechisch-koptische Odenhandschrift. (Papyrus copt. Vindob. K 8706.) Rom 2/4, Päpstl. Bibelinstitut, 1939 (112 4°). *L* 60.

Ros, J., De studie van het Bijbelgrieksch van Hugo Grotius tot Adolf Deissmann. Nijmegen, Dekker, 1940 (66).

Pope, H., Un Unhappy Biblical Scholar [Alex. Geddes 1737—1802] (IrishEcclRecord 1940 Oct., 321/42).

Meli, A., Intorno alla critica biblica (ScuolaCatt 1940, 6, 565/73).

Rießler, P., Erklärung von Textschwierigkeiten des A. T. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. von F. Stier. Mainz, Grünewald-Verlag, 1939 (VIII, 143). M 5.

Schulz, A., Biblisches Lesebuch aus dem A. T. Ausgewählt u. übertragen. Rgsb., Pustet, 1940 (375). M 5,20.

Closen, G. E., Gottvertrauen u. Selbstbescheidung in der Lehre der Schrift des A. B. (ZAszMyst 1940, 4, 187/97).

Stamm, J. J., Erlösen u. Vergeben im A. T. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung. Bern, Francke, 1940 (147). *Fr* 8.

Jost, W., *Ποιμήν.* Das Bild vom Hirten in der bibl. Überlieferung u. seine christologische Bedeutung. Gießen, von Münchow, 1939 (58; 1 Bl. Abb.). M 2,20.

Eißfeldt, O., Neues u. Altes zur Paradieseserzählung (Or Ltztg 1940, 11, 401/409).

Schulz, A., Psalmen-Fragen. Mstr., Aschendorff, 1940 (128). M. 6,60.

Ridderbos, N. H., De „werkers der ongerechtigheid" in de individueele psalmen. Een beoordeeling van Mowinckels opvatting. Kampen, Kok, 1939 (376). *Fl* 3,90.

Brunner, G., Settant' anni dell' esilio babilonese? (ScuolaCatt 1940, 4, 841/90).

Morant, P., Introductio specialis in libros N. T. Romae, Ferrari, 1940 (XVI, 396). *L* 32.

Delling, G., Das Zeitverständnis des N. T. Güt., Bertelsmann, 1940 (IX, 167). M 5.

Michl, J., Die Evangelien Geschichte oder Legende? Der Geschichtswert der Evangelien. Rgsb., Pustet, 1940 (140). M 3,20.

Schick, E., Formgeschichte u. Synoptikerexegese. Eine kritische Untersuchung über die Möglichkeit u. die Grenzen der formgeschichtlichen Methode. Mstr., Aschendorff, 1940 (XXIII, 280). M 14,25.

[1] Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

Girelli, E., Vita di Gesù Cristo. Brescia, Queriniana, 1940 (576). *L* 15.

Ceriani, Gr., Christus hodie. I. La persona di Cristo. Como, Cavalleri, 1940 (315). *L* 20.

Jung, C. G., u. Kerényi, K., Das göttliche Kind in mythologischer u. psychologischer Beleuchtung. Amst., Pantheon, 1940 (124; 3 Bl. Abb.). M 5,40.

Morison, F., And Pilate Said. A New Study on the Roman Procurator. Lo., Rich, 1939 (275). 10 *s* 6 *d*.

Lauck, W., Das Evangelium des h. Matthäus u. des h. Markus. Erklärt. 3. Aufl. Frbg., Herder, 1940 (XX, 317). M 5,60.

Spiegel, J., Das Markusevangelium. Mit Beiträgen der Hrsg. Mainz, Grünewald-Verlag, 1940 (XI, 208). Lw. M 6,70.

Holzner, J., Der Völkerapostel Paulus. Seine weltgeschichtliche Bedeutung. Mchn., Schnell & Steiner (62; 8 Bl. Abb.). Pp. M 2,20.

—, Paulus. Sein Leben u. seine Briefe in religionsgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt. 11.—14. Aufl. Frbg., Herder, 1940 (XIII, 501; Abb.). M 6.

Contini, G., Paolo di Tarso Apostolo delle genti. Alba, Soc. S. Paolo, 1940 (396). *L* 12.

Nock, A. D., Paulus. Deutsch von H. H. Schaeder. Zürich, Rascher, 1940 (203). Lw. M 5,50.

Schmitz, R., Christus u. die Gemeinde. Handreichung zum Verständnis des Epheserbriefes. Witten, Bundes-Verlag, 1940 (429). Lw. M 5,50.

Moreno Mora, L., La Iglesia Católica a través del Apocalipsis y de la historia. Quito, Editorial senatoriana, 1939 (265).

Kamil, M., Des Joseph ben Gorion (Josippon) Geschichte der Juden. Nach den Hss in Berlin, London usw. hrsg. N.Y., Augustin, 1938 (XLVIII, 333; 12 Taf.).

Simon, J., L'édition du Zēnā Ayhud (Histoire des Juifs) (Orientalia 1940, 4, 378/87).

De Vries de Heekelingen, H., Le Talmud et le non-juif. Neuchâtel, Attinger, 1940 (46).

Mann, J., The Bible as Read and Preached in the Old Synagogue. I. The Palestinian Triennial Cycle. Cincinnati, Union of Amer. Hebrew Congregations, 1940 (XI, 574).

Historische Theologie.

Kamlah, W., Christentum u. Selbstbehauptung. Historische u. philosophische Untersuchungen zur Entstehung des Christentums u. zu Augustins „Bürgerschaft Gottes". Frankfurt a. M., Klostermann, 1940 (473). Pp. M 14,50.

Schenke, F., Das Christentum im ersten Jahrhundert, völkisch gesehen. Weimar, Verlag Deutsche Christen, 1940 (160). M 3.

Ferrua, A., Agli albori del cristianesimo nella Spagna (Civ Catt 1940 dic. 21, 421/31).

Bosio, G., I Padri apostolici. P. I: Dottrina degli Apostoli. S. Clemente Romano. Lettera di Barnaba. Introd., trad. e note. Torino, S. E. I., 1940 (VIII, 373).

Del Ton, G., L'Azione cattolica negli scritti dei Padri apostolici (ScuolaCatt 3, 358/72; 4, 465/80).

Winterswyl, L. A., Der erste Klemensbrief. Schreiben der römischen Kirche an die korinthische. Übertragen u. eingeleitet. Frbg., Herder, 1940 (73). Pp. M 1,20.

Baus, K., Der Kranz in Antike u. Christentum. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung Tertullians. Mit 23 Abb. auf 16 Taf. Bonn, Hanstein, 1940 (X, 250 4°). M 12,50.

den Boer, W., De Allegorese in het werk van Clemens Alexandrinus. Leiden, Brill, 1940 (VI, 161). *Fl* 3.

Windhorst, P., *Χερσὶν ἡ(π)λωμέναις*. De difficilioris cujusdam textus apud Clem. Alex. forma primigenia (RSciencesRel 1939, 4, 496/7).

Winterswyl, L. A., Aus dem Hirtenschreiben des h. Bischofs Cyprian über das große Sterben u. den Segen der Geduld. Übertragen. Würzb. (Rothenfels), Werkbund-Verlag, 1939 (16). M 0,25.

Nicotra, G., Dottrina di Cipriano sull'efficacia dei sacramenti (ScuolaCatt 1940, 4, 496/504).

—, Alcune osservazioni sulla dottrina sacramentaria di Cipriano (Ebd. 6, 583/87).

Allevi, L., Eusebio di Cesarea e la storiografia ecclesiastica (nella ricorrenza centenaria) (Ebd. 6, 550/64).

Davids, H. L., De gnomologieën van S. Gregorius van Nazianze. Nijmegen, Dekker, 1940 (164). *Fl* 2,90.

Citterio, B., Sulla interpretazione di un passo ambrosiano riguardante il primato di S. Pietro (ScuolaCatt 1940, 4, 491/95).

Spedalieri, F., S. Ambrogio e l'eccellenza del sacerdozio (CivCatt 1940 dic. 7, 321/31).

Winterswyl, L. A., u. Rüttenauer, W., Sulpicius Severus: Das Leben des h. Martin. Frbg., Herder, 1940 (70). Ppbd. M 1,20.

Perl, C. J., Aurelius Augustinus: Werke. Abt. 1: Die Ordnung. Erste deutsche Übertragung. Pad., Schöningh, 1940 (XXIV, 111). Hlw. M 3,60.

Vosté, I. M., „Liber Patrum". Latine interpretatus est, notis illustravit. Romae, Typis Polyglottis Vatic., 1940 (41).

Marx, B., Procliana. Untersuchung über den homilet. Nachlaß des Patriarchen von Konstantinopel. Mstr., Aschendorff, 1940 (IX, 104). M 5,25.

Halliwell, W. J., The Style of Pope St. Leo the Great. Wash., Cath. Univ., 1939 (XVI, 99).

Capelle, B., Un plaidoyer pour la règle du Maître (RechTh AncMéd 1940, 1/2, 5/32).

Müller, K. V., Eine Handschrift der *Regula S. Benedicti* aus der Gründungszeit des Klosters Zwiefalten (HistorJb 1940, 1/2, 246/49).

Saba, A., Storia della Chiesa. Vol. II. Dal potere temporale dei papi a Bonifacio VIII. Torino, Utet, 1940 (564; 12 tav.).

Abramowski, R., Dionysius von Tellmahre, jakobitischer Patriarch von 814—845. Zur Geschichte der Kirche unter dem Islam. Lpz., Brockhaus, 1940 (142). M 7.

Gordillo, M., Photius et Primatus Romanus. Num Photius habendus sit auctor opusculi *Πρὸς τοὺς λέγοντας, ὡς ἡ Ῥώμη θρόνος πρῶτος?* (OrientaliaChristPeriodica 1940, 1/2, 6/39).

Ramackers, J., u. Gescher, F., Zum ersten Bande der Germania sacra für die Kirchenprovinz Köln (AnnHistV Niederrh 137, 1940, 1—72).

Koch, K., Die erste Kirche zu Werden an der Ruhr (Ebd. 154—159).

—, Die Bedeutung der Frau für das frühe Christentum der Germanen (StimmZeit Jan., 116/23).

Schneider, R., Der Speer Gottes. Das Leben Ansgars von seinem Schüler Rembert. Übertragen u. eingeleitet. Recklinghausen, Paulusverlag, 1940 (92; 6 Bl. Abb.). Pp. M 2.

Severus, E. v., Lupus von Ferrières. Gestalt u. Werk eines Vermittlers antiken Geistesgutes an das Mittelalter im 9. Jh. Mit 3 Taf. Mstr., Aschendorff, 1940 (194 4°). M 9.

Chagny, A., Cluny et son empire. Lyon, Vitte, 1939 (294 16°).

Gosso, F., Vita economica delle Abbazie Piemontesi. Roma, Univ. Gregor., 1940 (215). *L* 25.

Wilbrand, W., Unbekannte Urkunden zur Geschichte der Abtei Siegburg (AnnHistVNiederrh 137, 1940, 73—97).

Mac Sweeney, M. T., The Parish of Maynooth (1040—1614) (IrishEcclRecord 1940 Oct., 305/20).

Michel, A., Lateinische Aktenstücke u. Aktensammlungen zum griechischen Schisma (1053/4) (HistorJb 1940, 1/2, 46/64).

Lehmann, P., u. Glauning, O., Mittelalterliche Handschriftenbruchstücke der Universitätsbibliothek u. des Georgianum zu München. Lpz., Harrassowitz, 1940 (XII, 187). M 20.

Schreiber, G., Prämonstratenserkultur des 12. Jahrh. (Anal Praemonstr 1940, 41/107).

Caraffa, F., Il monastero florense di S. Maria della Gloria presso Anagni. Con una introd. sui monaci florensi e i loro monasteri. Roma, Istit. grafico tiberino, 1940 (XX, 133; 7 tav.).

Spörl, J., Rainald von Dassel auf dem Konzil von Reims 1148 u. sein Verhältnis zu Johannes v. Salisbury (HistorJb 1940, 1/2, 250/57).

Brink, M., Der Deutsche Ritterorden. Recklinghausen, Bitter, 1940 (136; 6 Bl. Abb.). Hlw. M 4,80.

Scano, D., Codice diplomatico delle relazioni fra la Santa Sede e la Sardegna. P. I: Da Innocenzo III a Bonifacio IX. Cagliari, R. Deput. di storia patria per la Sardegna, 1940 (LXXVIII, 550).

Bonmann, O., Die Schriften des h. Franziskus von Assisi. Ins Deutsche übertragen. Frbg., Herder, 1940 (IX, 179). M 3.

Menth, R., Das Offizium der Protomartyrer des Franziskanerordens, St. Berard u. Genossen (FranziskStud 1940, 3/4, 174/90).

Salman, H., Le „*Liber exercitationis ad viam felicitatis*" d'Alfarabi (RechThAncMéd 1940, 1/2, 33/48).

Lottin, O., Nouveaux fragments théologiques de l'école d'Anselme de Laon (Ebd. 49/77).

—, Les théories du péché originel au XII^e s. II (Ebd. 78/103).

Glorieux, P., La *Summa Duacensis* (Ebd. 104/35).

Lottin, O., Roland de Crémone et Hugues de Saint-Cher (Ebd. 136/43).

Sölch, G., Hugonis a St. Charo Tractatus super missam seu Speculum Ecclesiae. Ed. Mstr., Aschendorff, 1940 (55). M 1,10.

Glorieux, P., Un pseudo-maître en théologie [Valens] (Rech ThAncMéd 1940, 1/2, 143/45).

Ehser, K., Zu der „*Epistola de tribus quaestionibus*" des h. Bonaventura (FranziskStud 1940, 3/4, 149/59).

Bianchi, P., Doctrina S. Bonaventurae de analogia universali. Zara, Tip. Zaratina, 1940 (V, 122). *L* 12.

Dörfler, P., Albertus Magnus. Mchn., Schnell & Steiner, 1940 (54, 24 mit Abb.). M 1,50.

Masnovo, A., Appunti di gnoseologia Tomistica (RivFilos Neoscol 1940, 4, 274/82).

Morabito, G., L'idea dell'essere e la trascendenza divina in Suarez e in S. Tommaso (Ebd. 5, 367/415).

Descoqs, P., La division de l'être en acte et puissance d'après s. Thomas (DThomasPl 1940, 5/6, 463/97).

Bernini, R., Le virtù morali acquisite nello stato del peccato mortale secondo S. Tommaso (Ebd. 420/52).

Merlo, G. M., Il misticismo estetico di S. Tommaso d'Aq. (Atti d. Accad. d. Science di Torino LXXV, 1939/40, 30 S.).

Garezzo, G., La mnemotecnica secondo sistemi di Cicerone e di S. Tommaso d'Aq. Bena Vagienna, tip. Vissio, 1940 (88). *L* 6.

Seldlmayer, M., Papst Bonifaz VIII u. der Kirchenstaat (HistorJb 1940, 1/2, 78/87).

Delorme, F. M., Fr. Petri Joannis Olivi tractatus „*De perlegendis philosophorum libris*" (Antonianum 1, 31/44).

Lampen, W., De manuscriptis Richardi de Mediavilla (Ebd. 45/52).

Vellico, A.-M., De charactere scientifico theologiae apud Doctorem Subtilem (Ebd. 3/30).

Klein, J., Zur Bußlehre des seligen Duns Skotus (Franzisk Stud 2, 104/13; 3/4, 191/95).

Pelster, F., Die zweite Rede Markwarts von Randeck für die Aussöhnung des Papstes mit Ludwig von Bayern (HistorJb 1940, 1/2, 88/114).

Vincke, J., Die Gesandtschaften der aragonischen Könige um die Reliquien der h. Barbara (1322—1372) (Ebd. 115/23).

Cusin, F., Rodolfo IV d'Absburgo, la Curia avignonese e la politica italiana II (ArchStorItal 1940, 2, 107/36).

Glorieux, P., L'année universitaire 1392—1393 à la Sorbonne à travers les notes d'un étudiant (RSciencesRel 1939, 4, 429/82).

Vischer, M., Jan Hus. Sein Leben u. seine Zeit. Bd. 1. 2. Frankfurt a. M., Societäts-Verlag, 1940 (399; 8 Bl. Abb.; 414; 8 Bl. Abb.). Lw. M 18.

Hilliger, B., Jeanne d'Arc. Das Geheimnis ihrer Sendung. Eine Seelenstudie. Lpz., Koehler & Amelang, 1940 (244). Pp. M 4,80.

Hofmann, G., Epistolae Pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes. P. I. Epistolae Pont. de rebus ante Conc. Florentinum gestis (1418—1438). [Conc. Florentinum. Documenta et scriptores. Series A.] Roma, Pont. Inst. Orient. Studiorum, 1940 (XVII, 118 4°). *L* 65.

Grabmann, M., Die *Summa de sacramentis* eines deutschen Dominikanertheologen um die Mitte des 15. Jh. (HistorJb 1940, 1/2, 65/77).

Koch, J., u. Teske, H., Cusanus-Texte. 1. Predigten. 6. Die Auslegung des Vaterunsers in 4 Predigten. Hrsg. u. untersucht. Heidelb., Winter, 1940 (320; 2 Abb.). M 16.

Honecker, M., Die Entstehungszeit der „*Docta ignorantia*" des Nikolaus von Cues (HistorJb 1940, 1/2, 124/41).

Bohnenstedt, Elisabeth, Nikolaus von Cues: Vom verborgenen Gott. Vom Suchen Gottes. Von der Sohnschaft Gottes. Übers. Lpz., Meiner, 1940 (166). *L* 5,50.

Stippel, F., Nikolaus von Kues: Der verborgene Gott. Ein Gespräch zwischen einem Heiden und einem Christen. Lateinisch u. deutsche Übertragung u. Nachwort. Krailing vor München, Wewel (62). Pp. M 1,20.

Naegele, A., Deutsche Handschriften des vom Tiroler Kanzler Ulrich Putsch übersetzten „*Lumen animae*" (HistorJb 1940, 1/2, 257/69).

Murith, A., Jean et Conrad Grütsch de Bâle. Contribution à l'histoire de prédication franciscaine au XV^e s. Fribourg, Impr. S. Paul, 1940 (XVI, 104).

Debongnie, P., *Debetur gratio* (Imitatio Christi II 10 v. 11) (RechThAncMéd 1940, 1/2, 145/54).

Sgattoni, M., La vita di S. Giacomo della Maria (1393—1476) per Fra Venanzio da Fabriano (1434—1506) studiata e edita. Tesi. Zara, Convento S. Francesco, 1940 (XII, 226). *L* 20.

Miller, M., Das römische Tagebuch des Ulmer Stadtammanns Konrad Locher aus der Zeit des Papstes Innozenz VIII (HistorJb 1940, 1/2, 270/300).

—, Die Söflinger Briefe u. das Klarissenkloster Söflingen bei Ulm a. D. im Spätmittelalter. Würzb., Triltsch, 1940 (X, 261; 16 Taf.). M 9.

Rüssel, H. W., Giovanni Pico della Mirandola: Über die Würde des Menschen. Nebst einigen Briefen u. der Lebensbeschreibung Pico della Mirandolas. Ausgewählt u. übertragen. Amst., Pantheon Akad. Verl.-Anst., 1940 (137). M 4,80.

P. Carlo da Milano, Sermoni del B. Bernardino da Feltre nella redazione di Fr. Bernardino Bulgarini da Brescia Min. Oss. Il Quaresimale di Pavia del 1498. T. I. Milano, Vita e Pensiero, 1940 (XXXVI, 447). *L* 45.

Rademacher, H., Johannes Veghe: *Wyngaerden der sele.* Eine aszetisch-myst. Schrift aus dem 15. Jh. Niederdeutsch. Zum erstenmal hrsg. Hiltrup, Herz-Jesu-Missionshaus, 1940 (XIV, 542). Hlw. M 15.

Mercati, G., Ultimi contributi alla storia degli umanisti. Città del Vaticano, Biblioteca Apost. Vatic., 1939 (226).

Valvekens, P. E., Le Collège des Prémontrés à Paris au 16^e s. (AnalPraemonstr 1940, 5/40).

Bonmann, O., Das *Auctarium* des Joh. Butzbach († 1516/17) u. seine Bedeutung für die franziskanische Literaturgeschichte (FranziskStud 1940, 3/4, 160/73).

Schlechta, K., Erasmus von Rotterdam. Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1940 (93). M 1,80.

Meißinger, K. A., Erasmus entdeckt seine Situation (Arch ReformGesch 1940, 2/3, 188/98).

Kuhlmann, G., Geistesgeschichte u. Theologie (Luthertum 1940, 11/12, 161/74).

Boehmer, H., Der junge Luther. Neu hrsg. von H. Bornkamm. 3. Aufl. Lpz., Koehler & Amelang, 1940 (380 mit Abb.). Lw. M 8,50.

Vogelsang, E., Unbekannte Fragmente aus Luthers zweiter Psalmenvorlesung 1518. Hrsg. Berlin, de Gruyter, 1940 (97). M 8.

Bornkamm, H., Luthers Bericht über seine Entdeckung der *iustitia Dei* (ArchReformGesch 1940, 2/3, 117/28).

Campenhausen, H. v., Reformatorisches Selbstbewußtsein u. reformatorisches Geschichtsbewußtsein bei Luther 1517—1522 (Ebd. 128/50).

Kohlmeyer, E., Die Geschichtsbetrachtung Luthers (Ebd. 150/70).

Schubert, E., Polens Kampf gegen Luther. Posen, Luther-Verlag, 1940 (80 mit Abb.). M 1,20.

Lamparter, H., Luthers Stellung zum Türkenkrieg. Mchn., Lempp, 1940 (152). M 3.

Pinomaa, L., Der existenzielle Charakter der Theologie Luthers. Das Hervorbrechen der Theologie der Anfechtung u. ihre Bedeutung für das Lutherverständnis. Helsinki, Akateeminen Kirjakauppa, 1940 (197). M 6.

Bouvier, A., Henri Bullinger le successeur de Zwingli. Neuchâtel, Delachaux, 1940 (593). *Fr* 12,50.

Hoffmann, H., Reformation u. Gewissensfreiheit (ArchReform Gesch 1940, 2/3, 170/88).

Ruckert, H., Das Eindringen der Tropuslehre in die schweizerische Auffassung vom Abendmahl (Ebd. 199/221).

Blanke, F., Beobachtungen zum ältesten Täuferbekenntnis (Ebd. 242/49).

Hege, Chr., Pilgram Marbeck u. die oberdeutschen Taufgesinnten (Ebd. 249/57).

Bohatec, J., Das *Cymbalum mundi* des Bonaventure Des Périers I (Ebd. 227/41).

Pölnitz, G. v., Die Untersuchung gegen Arsacius Seehofer (HistJb 1940, 1/2, 159/78).

Ritter, G., Wegebahner eines „aufgeklärten" Christentums im 16. Jahrh. (ArchReformGesch 1940, 2/3, 268/89).

van Hoeck, F., Schets van de geschiedenis der Jezuieten in Nederland. Nijmegen, Dekker, 1940 (424). *Fl* 4,90.

Heynck, V., Die Stellung des Konzilstheologen Andreas de Vega O. F. M. zu Duns Skotus (Schluß) (FranziskStud 1940, 3/4, 129/48).

Allgeier, A., Authentisch auf dem Konzil von Trient. Eine wort- u. begriffsgeschichtliche Untersuchung (HistorJb 1940, 1/2, 142/58).

Clemen, O., Die Schmalkaldener u. Frankreich im Mai 1543 (ArchReformGesch 1940, 2/3, 222/27).

Valvekens, E., Les Chapîtres Généraux de l'Abbé Général Jean Despruets (1572—1596). Textes publiés. Tongerloo, Typ. S. Norbert, 1940 (XII, 66).

D'Elia, P. M., Alessandro Valignano e l'introduzione definitiva del cristianesimo in Cina (CivCatt genn. 18, 124/35).

Kneller, C. A., Lorenzo Scupoli (ZAszMyst 1940, 4, 174/86).

Cantimori, D., Vier Sonette von Francesco Pucci. Ein Beispiel enthusiastischer Inspiration aus der protestantischen Häresie Italiens im 16. Jahrh. (ArchReformGesch 1940, 2/3, 258/68).

Manelis, Fr., De regia Christi potestate ad mentem s. Roberti Bellarmini. Vilkaviškis (Litauen) „Olimpija" (XVI, 121).

Mercati, A., „Bollandiana" dell'Archivio Segreto Vaticano. Roma, S. A. L. E. R., 1940 (68).

Murphy, C. K., The Spirit of the Society of St. Vincent de Paul. Cork, University Pr., 1940 (208). 5 *s.*

Auletta, G., Un giansenista napoletano del Settecento; Mons. Giuseppe Capecelatro, arcivescovo di Taranto. Napoli, Tip. Pelosi, 1940 (104). *L* 10.

Muth, C., u. Scherer, R., Fénelon: Briefe an einen Stiftshauptmann. Eingeleitet u. übersetzt. Frbg., Herder 1940 (72). Pp. M 1,20.

Staehelin, E., Kirchlich-menschliche Beziehungen im Zeitalter der Orthodoxie u. des beginnenden Pietismus nach den Stammbüchern des Frey-Grynaeischen Institutes in Basel I (ArchReformGesch 1940, 2/3, 289/305).

de Hullu, J., De voorbereiding van de emigratie der Salzburgers naar Westelijk Zeeuwsch-Vlaanderen in 1732 en hun wedervaren, gedurende de eerste twee maanden van hun reis derwaarts door (NedArchKGesch 1940, 2, 114/39).

Höhne, H., Die Streitigkeiten zwischen Stadt u. Kurstaat Köln zur Zeit des Kurfürsten Klemens August (1723—1761) (AnnHistVNiederrh 137, 1940, 98—134).

Lindeboom, J., Doopsgezinde twisten en buitenlandsche inmenging (NedArchKGesch 1940, 2, 73/86).

Lamy, H., L'érection de la statue de s. Norbert dans la basilique de Saint-Pierre à Rome (AnalPraemonstr 1940, 109/44).

Braubach, M., Bischof Göbel, Kurfürst Max Franz von Köln u. das Bistum Basel (HistorJb 1940, 1/2, 300/11).

Strachotta, F., Edward Evanson (1731—1805), der Theologe u. Bibelkritiker. Ein Beitrag zur anglikanischen Kirchengeschichte des 18. Jahrh. Halle, Akad. Verlag, 1940 (104). M 3,20.

Buschbell, G., Ürdinger Tagebuch aus der Franzosenzeit (AnnHistVNiederrh 137, 1940, 135—153).

Martin, G., Zu den Voraussetzungen u. Konsequenzen der Kantischen Antinomien (BlDtschPhilos 14, 3, 1940, 260/64).

Fuhrmans, H., Zu Schellings Spätphilosophie (Ebd. 265/76).

Herzog, J., Claudius u. Hamann. Ihr Kampf gegen den Rationalismus u. ihr Vermächtnis an unsere Gegenwart. Hamburg, Schloeßmann, 1940 (192). Pp. M. 4,80.

Merkle, S., Der hermesische Streit im Lichte neuer Quellen (HistorJb 1940, 1/2, 179/220).

Schröder, C., Von der Bedeutung u. dem Sinngehalt des „Geistlichen Jahres". Eine Einführung in das Lebenswerk Annette von Droste-Hülshoffs (ZAszMyst 1940, 4, 161/73).

Dezza, P., Alle origini del Neotomismo. Milano, Bocca, 1940 (170).

Baron, P., Un théologien laïc orthodoxe russe du XIX^e s.: Alexis Stépanovitch Khomiakov (1804—60). Son Ecclésiologie. Exposé et critique. [Orient. Christ. Anal. 127.] Roma, Pont. Inst. Orient. Studiorum, 1940 (293). *L* 60.

Ficker, J., Eine elsässische Denkschrift für die Neuerrichtung der Straßburger Universität 1871 (ArchReformGesch 1940, 2/3, 305/20).

Moll, W., Willem Moll als hoogleeraar te Amsterdam 1846/79 II (NedArchKGesch 1940, 2, 87/113).

Meneghin, V., Il P. Fedele da Fanna dei Frati Minori 1848—1881. Vicenza, Convento S. Lucia, 1940 (XXIV, 477). *L* 25.

Laros, M., Kardinal J. H. Newman: Ausgewählte Werke. 3. Zur Philosophie u. Theologie des Glaubens, T. 2. Deutsche Übertragung aus dem Englischen von M. Hofmann. Mainz, Grünewald-Verlag, 1940 (X, 309). Hlw. M 9.

van Veen, J. M., Nathan Söderblom. Leven en denken van een godsdiensthistoricus. Amsterdam, Paris, 1940 (251). *Fl* 3,90.

Oldmeadow, E., Francis Cardinal Bourne. Vol. I. Lo., Burns Oates, 1940 (XII, 412; ill.). 16 *s.*

Di Pietro, M., Dalle vette al Pontificato. Vita di Pio XI. Milano, „Vita e Pensiero" (160). *L* 4,50.

Rankin, Ch., The Pope (Pius XII) Speak. Lo., Sheed and Ward, 1940 (336). 7 *s.* 6 *d.*

Systematische Theologie.

Schlund, E., Theologische Gegenwartsfragen. Hrsg. Rgsb., Habbel, 1940 (204). M 4.

Oddone, A., I fattori della conversione religiosa (CivCatt ott. 4, 32/41).

—, Le vie di Dio nelle conversioni (Ebd. nov. 2, 184/96).

Huter, C., Die neue Weltanschauung. Der neue Glaube u. die goldenen Lebensregeln der Kallisophen. (Weltdasein, Gottheit u. Unsterblichkeit.) 2. Aufl. Schwaig b. Nürnberg, Verlag für Carl Huter, 1940 (63).

Bizzarri, R., Nuova logica o metafisica nuova? Controreplica al Prof. A. Pastore (DThomasPl 1940, 5/6, 498/504). — Pastore, A., Risposta (504).

Ovink, B. J. H., Philosophie u. Sophistik. 's-Gravenhage, van Stockum, 1940 (XVII, 268). Lw. *Fl* 10.

Barale, P., Con quale Aristotele? (Sophia 3, 321/25; 4, 414/35).

Mariotti, Sc., La „quinta essentia" nell'Aristotele perduto (RivFilolClass 1940, 3, 179/89).

Dockx, I., Over den oorsprong der beweging volgens Aristoteles en de moderne opvattingen (TijdschriftVoorPhilos 1940, 2/3, 236/48).

II XIV Congresso nazionale di Filosofia Firenze 21—25 ott. 1940 (RivFilosNeoscol 1940, 5, 446/92).

Müller, Al., Naturwissenschaft u. Metaphysik (ZDtschKulturphil 7, 1, 1940, 40/62).

Groos, K., Zur Frage des ursachlosen Geschehens (Ebd. 25/39).

Carosi, P., La sussistenza, ossia il formale costitutivo del supposito I (DThomasPl 1940, 5/6, 393/420).

Olgiati, F., Il concetto di „realismo" e di „fenomenismo" (RivFilosNeoscol 1940, 4, 289/308).

Bontadini, G., A proposito dei concetti di „realismo" e di „fenomenismo" (Ebd. 5, 353/66).

Vanni Rovighi, Sofia, Il primato del logos (Ebd. 4, 309/14).

Bonomi, G., La formola ideale e la metafisica di Gioberti (Ebd. 5, 416/45).

Zunini, G., La psicologia e l'uomo (Ebd. 4, 315/28).

Groos, K., Das Wesen u. die Formen der Bewußtheit (ZPsychologie 149, 1/3, 1940, 1/30).

Müller-Freienfels, R., Menschenkenntnis u. Menschenbehandlung. Eine prakt. Psychologie für jedermann. Mit 220 Abb. im Text u. 32 Taf. Berl., Deutscher Verlag, 1940 (423). M 6,75.

Lersch, Ph., Seele u. Welt. Zur Frage nach der Eigenart des Seelischen. Lpz., Barth (55). M 2,50.

Schütze, A., Vom Sinn des Schicksals. Stuttg., Verlag Urachhaus, 1940 (73). M 1,30.

Goebel, R., Begegnung mit dem Schicksalsengel. Betrachtungen zum menschl. Leben. Stuttg., Verlag Urachhaus, 1940 (54). M 1.

Spieß, E., Die Grundfragen der Geschichtsphilosophie. Schwyz, Maria Hilf, 1937 (139). *Fr* 3.

Fatta, M., Note di filosofia biologica (DThomasPl 1940, 5/6, 453/62).

Driesch, H., Biologische Probleme höherer Ordnung. Lpz., Barth (82). M 4,80.

Siegmund, G., Der Sinn des Ganzheitsbegriffs in der Biologie (StimmZeit Jan., 123/29).

Guzzetti, G. B., La perdita della fide nei Cattolici. Studio storico-dogmatico. Venegono (Varese), Seminario Arcivescovile (XVI, 214). *L* 15,75.

Adam, A., Spannungen u. Harmonie. Erwägungen über den Zusammenhang von Dogma u. Leben. Kevelaer, Butzon & Bercker, 1940 (238). Hlw. M 3,80.

Siegmund, G., Die Aufgaben einer Neubegründung des teleologischen Gottesbeweises (ThGl 1940, 6, 310/18).

Christliche Wirklichkeitsschau. E. Benz, Christus u. die Silene des Alcibiades. E. Fascher, Gottes schöpferische Lebensmacht. H. Frick, Das christliche Ja zur Natur. Th. Siegfried, Christliche Wirklichkeitsschau. Berl., Töpelmann, 1940 (148). M 8.

Graziano, G., I diritti di Dio. Padova, tip. del Seminario, 1940 (256). *L* 12.

Oddone, A., I diritti di Dio e la restaurazione sociale (Civ Catt 1940 nov. 16, 251/62).

Cloß, A., Urzeitforschung in der Sicht von heute (StimmZeit 1940 Nov., 48/54).

Franca, T., Se il mondo esistente sia il migliore dei mondi possibili. Rovigo, Istit. Veneto di arti grafiche, 1939 (124). *L* 7.

Emidio da Ascoli, Il divino nell'uomo. Brescia, Morcelliana, 1940 (428). *L* 15.

Drinck, J., Christus u. die christliche Persönlichkeit. Pad., Schöningh, 1940 (270). Hlw. M 3,90.

Garcia Garces, M., Mater corredemptrix seu de possibili illatione a spirituali maternitate B. Mariae V. ad formalem eius corredemptionem. Torino, Marietti, 1940 (XXI, 294). *L* 30.

Di Fonzo, L., La missione di Maria Madre dell'umanità e l'ideale dei figli di Dio (ScuolaCatt 1940, 4, 444/64; 6, 542/49).

Przywara, E., Corpus Christi mysticum — eine Bilanz (ZAszMyst 1940, 4, 197/215).

Meier, J., Die Weltkirche. Vom Wesen u. den modernen Aufgaben der kath. Kirche. Luzern, Rex-Verlag, 1940 (80). *Fr* 1,50.

Ryan, N., Mother St. Austin: The Divine Crucible of Purgatory. Revised and edited. Lo., Burns Oates, 1940 (183). 6 *s.*

Mausbach, J., Katholische Moraltheologie. Bd. 1. Die allgemeine Moral. Neu bearb. u. hrsg. von P. Tischleder. 8. Aufl. Mstr., Aschendorff, 1940 (XV, 434). M 8,90.

Paulus, R., u. a., Glaube u. Ethos. Festschrift DDr. Georg Wehrung zum 60. Geburtstag. Stuttg., Kohlhammer, 1940 (XII, 292). M 12.

Ziermann, B., Ringen um Sicherheit im sittlichen Denken. Köln, Bachem, 1940 (147). M 2,20.

Knittermeyer, H., Das Gesetz des Sittlichen u. die Wirklichkeit der Geschichte (BlDtschPhilos 14, 3, 1940, 225/45).

Colombo, C., Guerra e pace nel pensiero cristiano (RivFilos Neoscol 1940, 4, 257/73).

Pribilla, M., Tapferkeit u. Christentum (StimmZeit 1940 Nov., 42/48).

Rohner, A., Die Gewissensfreiheit. Frbg. (Schweiz), Univ.-Buchh., 1940 (63). M 1,80.

Espinosa Polit, M., La obediencia perfecta. Commentario a la Carta de la obediencia de S. Ignacio. Quito, Editorial Ecuatoriano, 1940 (448).

Messineo, A., Diritto naturale e diritti fondamentali degli Stati (CivCatt 1940 dic. 21, 432/43).

Scherer, R., Christliche Weltverantwortung. Frbg., Herder, 1940 (VI, 197). M 2,30.

Ceriani, Gr., La teologia della mistica (ScuolaCatt 1940, 4, 425/43).

Praktische Theologie.

Grabmann, M., u. Hofmann, K., Festschrift, Eduard Eichmann zum 70. Geburtstag. Hrsg. Pad., Schöningh, 1940 (VII, 687) Lw. M 32.

Zeiger, I. A., Historia Iuris Canonici. Vol. II, De historia institutorum canonicorum. Romae, Univ. Gregoriana, 1940 (134). *L* 18.

Jone, H., Gesetzbuch des kanonischen Rechtes. Erklärung der Kanones. Bd. 3: Prozeß- u. Strafrecht (Kan. 1552—2414). Pad., Schöningh, 1940 (613). M 9.

P. Mattaeus Conte a Coronata, Compendium iuris canonici. Vol. I. Torino, Marietti, 1940 (XXIV, 676). *L* 35.

—, Interpretatio authentica Codicis iuris can. et circa ipsum Sanctae Sedis interpretatio. Ebd. 1940 (VIII, 452). *L* 28.

D'Agostino, B., La parrocchia nella storia e nella vita della Chiesa. Milano, Vita e pensiero, 1940 (138 12°). *L* 3,50.

Lombardi, E., De pastorum obligatione applicandi Missam pro populo. Diss. hist-iuridica. Napoli, Tip. Gianini.

Mazón, C., Las Reglas de los Religiosos, su obligación y naturaleza jurídica. Roma, Univ. Gregoriana, 1940 (XVI, 360). *L* 35.

Laprat, R., Les origines de la juridiction ecclésiastique en matière matrimoniale (RSciencesRel 1939, 4, 483/91).

De Mañaricua, A. E., El matrimonio de los esclavos. Estúdio jurídico hasta la fijación de la disciplina en el Derecho Canónico. Roma, Univ. Gregoriana, 1940 (286). *L* 30.

Wenner, J., Kirchliches Vermögensrecht. 3. erweiterte Aufl. Pad., Schöningh, 1940 (376). Hlw. M 9,70.

Casper, J., Um die Einheit der Kirche. Gespräche u. Stimmen getrennter christl. Brüder. In Verbindung mit Christen der röm.-kath., evang. u. orthod. Kirche hrsg. Wien, Beck, 1940 (349). Hlw. M 5,80.

Barbera, M., Del movimento del „Gruppo di Oxford" al „Riarmamento morale" (CivCatt 1940 dic. 21, 401/409).

Mc Carthy, J., Co-operation in the Oxford Group Movement (IrishEcclRecord 1940 Oct., 371/2).

Stupperich, R., Russische Sekten. Wernigerode, „Licht im Osten", 1938 (55). M 0,90.

Rosenkranz, G., Christliche Kirche in Japan (DtschTh 1940, 10/12, 114/36. 142).

Fischer, H., Augustin Henninghaus. 53 Jahre Missionar u. Missionsbischof. Steyl, Missionsdruckerei, 1940 (409 mit Abb.). Lw. M 4,50.

Palmés, F., Pedagogia Universitaria. Comentario de la Constitución Apostólica „*Deus scientiarum dominus*". Barcelona, Edit. Balmes, 1940 (VIII, 350).

Mandrini, T., Seminario o noviziato? (ScuolaCatt 1940, 6, 595/601).

Marique, P., The Philosophy of Christian Education. N.-Y., Prentice Hall, 1939 (XVI, 348).

Blieweis, Th., Dreißig Pfarrer geben Anregungen zur Seelsorge. 2. Aufl. Wien, Herder, 1940 (VIII, 168). *M* 2,20.

Pascher, J., Inwendiges Leben in der Werkgefahr. Krailling vor München, Wewel, 1940 (144). Hlw. M 4,60.

Beraldo, C., „La Protezione della Giovane" nella società odierna (CivCatt 1940 nov., 274/85).

Oddone, A., I Giovani e la cultura religiosa (Ebd. genn. 18, 89/100).

Moßhamer, O., Werkbuch der religösen Mädchenführung. T. 3: Ziel aller Wege u. alles Lebens. 4. Aufl. Frbg., Herder, 1940 (XII, 399). M 4,80.

Alfers, G., Glaubensverkündigung an die weibliche Jugend. T. 3. Ebd. 1940 (104). In Mappe M 1,80.

Schneider, F., Praxis der Selbsterziehung in 48 erläuterten Beispielen. Ebd. 1940 (XI, 279). Hlw. M 3,80.

Oddone, A., Un aspetto del laicismo moderno (CivCatt 1940 dic. 21, 410/20).

Willenbrink, B., Gottes Wort im Kirchenjahr. Hrsg. Bd. 1: Advent u. Weihnachtszeit. Würzb., Echter Verlag, 1940 (200). M 2,50.

Keller, E., *Laudemus viros gloriosos.* 25 Heiligenpredigten. Einsiedeln, Eberle, 1940 (234).

Urbach, O., Kirche u. Volkstum (ThGl 1940, 6, 329/34).

Oppenheim, Ph., Institutiones systematico-historicae in Sacram Liturgiam. T. V.: Introductio in scientiam liturgicam. Torino, Marietti, 1940 (XXII, 116). *L* 10.

Salaville, S., Studia orientalia liturgico-theologica. Romae, Ephemerides liturgicae, 1940 (XVI, 254). *L 40.*

Albrigi, P., Sacra Liturgia. I sacramenti e i sacramentali. Vicenza, Soc. Tip. Catt. Vicent., 1940 (356). *L* 20.

Trautmann, B., Zum Euchologium Sinaiticum (ZSlawPhilol 17, 1, 1940, 52/59).

Bückmann, S., Das Sakrament der Ehe u. der Segen der Kirche für Familie u. Haus im byzantinischen Ritus. Übertragung. Pad., Schöningh, 1940 (61). M 1,20.

Grébaut, S., Rituel éthiopien de prise d'habit (ROrientChrét 1940, 3/4, 225/55).

Lifchitz, D., Textes éthiopiens magico-religieux. P., Inst. d'Ethnologie, 1940 (X, 254).

Paredi, A., Influssi orientali sulla liturgia milanese antica (ScuolaCatt 1940, 6, 574/79).

de Vries, W., Die liturgischen Sprachen der lateinischen Kirche (StimmZeit Jan., 111/16).

Höfer, J., Das „Gebet der Gläubigen" in der h. Messe (Th Gl 1940, 6, 318/28).

Ernst, R., Vom liturgischen Leben im Dreieinigen Gott. Köln, Lahn-Verlag, 1940 (56). M 0,50.

Geerling, K., Die Stunde Gottes. Wegweiser in das sonntägliche Beten der Kirche. Pad., Bonifacius-Druckerei, 1940 (351). M 4,20.

Beilstein, W., Lichtfeier. Sinn, Geschichte, Brauch u. Feier der deutschen Weihnacht. 2. Aufl. Mchn., Deutscher Volksverlag, 1940 (128; 2 Bl. Abb.). Pp. M 2,90.

Arfwidsson, Anna, Zeno oder Die Legende von den h. drei Königen. Eine mittelniederdeutsche Version. Hrsg. Lund, Gleerup, 1940 (87; 189; 6 Taf.). *Kr* 12.

Hendrix, P., Het schoone Pascha. Leiden, Ginsberg, 1940 (120).

Christliche Kunst.

Lützeler, H., Vom Sinn der Bauformen. Der Weg der abendländ. Architektur. 2. Aufl. Mit 393 Bildern. Frbg., Herder (XIII, 356). M 6,80.

Deichmann, F. W., Säule u. Ordnung in der frühchristlichen Architektur (MittDtschArchInst Röm. Abt., 1940, 1/2, 114/30).

van der Meer, F., Geschiedenis eener Kathedraal (= Die Kathedralen Frankreichs kollektiv). Utrecht, Uitg. Het Spectrum, 1940 (116; 72 Abb.). *Fl* 3,90.

Kömstedt, R., Das Münster zu Aachen. Die Pfalzkapelle Karls d. Gr. Mit 50 Abb. Mchn., „Die Kunst dem Volke", 1940 (9 mit Abb., 12 Bl. Abb. 4°). M 1,10.

Lefftz, J., La Cathédrale de Notre-Dame de Strasbourg. Unserer Frauen Münster zu Straßburg. Eine Festgabe zur Fünfhundertjahrfeier der Vollendung des Turmes. Hrsg. Gurbwiller (Colmar), Verlag Alsatia, 1939 (232; 18 Bl. Abb. 4°). M 6.

Stange, A., Der Schleswiger Dom u. seine Wandmalereien. Berl.-Dahlem, Ahnenerbe-Stiftung, 1940 (89 mit Abb.; 41 S. Abb. 4°). Lw. M 6,80.

Hoffmann, R., Hindelang im Allgäu. Meisterwerke u. Volkskunst in Kirchen u. Kapellen. Mchn., Schnell u. Steiner (22 mit Abb.; 12 Bl. Abb.). M 1,80.

Sicard, Th. v., Der Schnitzaltar der Altstädter Nicolaikirche zu Bielefeld. 58 Aufnahmen v. O. Rheinländer. Zusammengestellt u. beschrieben. Bielefeld, Gundlach, 1937 (71 4°).

Weisgerber, A., Studien zu Nikolaus von Verdun u. der rheinischen Goldschmiedekunst des 12. Jahrh. Mit 50 Abb. im Text. Bonn, Röhrscheid, 1940 (158 4°). M 7.

Gerke, F., Das heilige Antlitz. Köpfe altchristlicher Plastik. Berl., Kupferberg, 1940 (64; 60 S. Abb.). Lw. M 6,50.

Schreyer, L., Bildnis des Hl. Geistes. Frbg., Herder, 1940 (203; 24 Bildtaf. 4°). M 5,50.

Wachlmayr, A., Das Christgeburtsbild der frühen Sakralkunst. 4. Mchn.-Planegg, Barth-Verlag, 1939 (84 mit Abb. 4°). Hlw. M 6.

Herrmann, Hilde, Marienleben. Frbg., Herder, 1940 (8; 25 Taf.). Pp. M 1,25.

Ehrhardt, A., Niederdeutsche Madonnen. Ein Bildwerk mit 120 Taf, beschrieben von H. Wentzel. Hamburg, Ellermann, 1940 (XXXVIII; 60 Bl. Abb. 4°). Lw. M 12,50.

Hoff, A., Rheinische Madonnen des Mittelalters. Ausgewählt u. beschrieben. Düsseldorf, Schwann, 1940 (24 Bl. mit Abb.). Pp. M 2.

Plus, R., Johannes der Täufer in der Kunst. Colmar, Verlag Alsatia, 1938 (54; 123 S. Abb. 4°). Pp. M 18.

Planiscig, L., Donatello. 2. Aufl. Mit 129 Abb. Wien, Schroll, 1940 (42; 52 Bl. Abb. 4°). Lw. M 6.

Waldmann, E., Raffael. Fresken, Gemälde, Zeichnungen. Burg, Hopfer, 1940 (56 mit Abb.). Pp. M 1,50.

Grimm, H., Das Leben Michelangelos. Vollständige Ausgabe. Mit 24 Bildtaf. Einleitung u. Anmerkungen von K. A. Laux. Lpz., Dieterich, 1940 (XVII, 955). Lw. M 7,20.

Oertel, R., Michelangelo. Die Sixtinische Decke. Burg, Hopfer, 1940 (52 mit Abb.). Pp. M 1,50.

Einem, H. v., Bemerkungen zur Florentiner Pietà Michelangelos (JbPreußKunsts 1940, 2/3, 77/99).

Goering, M., Paolo Veronese u. das Settecento (Ebd. 100/24).

Baudisch, C. P., Jan Joest von Kalkar. Bonn, Röhrscheid, 1940 (194 4°). M 8,80.

Hegemann, H. W., Giovanni Battista Tiepolo. Mit 112 Abb. u. 2 farb. Taf. Berl., Rembrandt-Verlag, 1940 (168 4°). M 5,80.

Fastabend, O., Über die russische religiöse Malerei seit 1830. Mit 20 Abb. Köln, Bachem, 1940 (32). M 1,50.

Schüller, S., Die Geschichte der christlichen Kunst in China. Berl., Klinkhardt & Biermann, 1940 (XI, 163 mit Abb. 4°). Lw. M 12.

D'Elia, P. M., L'arte cristiana nelle missioni (CivCatt 1940 dic. 7, 364/74).

Costantini, C., L'arte cristiana nelle missioni. Roma, Tip. poliglotta Vaticana, 1940 (VIII, 430). *L* 25.

Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Franz Diekamp und Univ.-Prof. Dr. Arnold Struker, Münster (Westf.). Schriftleiter: **Univ.-Prof. Dr. Arnold Struker, Münster (Westf.), Hammer Str. 13.** Anzeigenleiter: i. V. M. Beckmann, Münster (Westf.), Druck u. Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westf.). Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2. — I. v. W. g.

Neuerscheinung

Herbert Adam van Eyck

DAS TAPFERE LEBEN

Ein Lebensbuch für junge Christen

AUSGABE FÜR KNABEN 168 SEITEN HALBLEINEN RM 3.50

In spannenden und besinnlichen Erzählungen, in klaren Betrachtungen und gelösten Versen wurde hier ein Buch geschaffen, das für eine lange Spanne des Lebens Begleiter und Wegweiser des jungen Christen sein möchte. Vornehmlich ist es als Geschenkbuch für Firmlinge gedacht, aber es ist an kein Alter gebunden. Außer dem Herausgeber wirkten in der Werkgemeinschaft des Buches u. a. mit: Giovanni Papini, Karl Gabriel Pfeill, Norbert Rocholl, Dr. Aloys Henn, Dr. Georg Feuerer (†), Vilma Sturm, Hubert Göbels, Karl Heinz Riedel, Anton Gabele, Gertrud von Le Fort.

HEINRICH FASSBINDER

Der heilige Ring

Predigtgedanken zu allen Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres
270 Seiten. In Leinen RM 4.80

Diese Predigtgedanken des als Mitarbeiter vieler Kirchenzeitungen bekannten Verfassers sind packend und lebensnah und verraten eine tiefe Kenntnis der geistigen Strömungen der Gegenwart. Schon gleich nach Erscheinen setzte eine lebhafte Nachfrage nach diesem Werk ein, das sich einen angesehenen Platz in der neueren Predigtliteratur erobert hat.

MARIA FASSBINDER

Monika, die heilige Mutter

Mit sechs Einschaltbildern, 112 Seiten. Broschiert RM 1.50, Leinen RM 2.20

Ein solches Lebensbild der heiligen Mutter des großen Augustinus hat uns bisher gefehlt. Die Schilderung hält sich streng an die historischen Quellen, ist dabei aber lebendig, volkstümlich und spannend. Ein schönes Geschenkbüchlein für Mütter!

KARL KAMMER

Christi Königsweg

Trierer Ausgabe der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit zeitgemäßen Erwägungen erläutert

I. und II. Band: *Erstes und zweites Buch der Nachfolge Christi* 239 Seiten
III. Band: *Sakramentsbüchlein.* 273 Seiten
IV. Band: *Drittes Buch der Nachfolge Christi.* 308 Seiten

In feinem Ballonleinenband gebunden. Taschenformat. Preis der drei Bände zusammen RM 6.00. Einzeln: I. und II. Band RM 2.50, III. Band RM 2.00, IV. Band RM 3.00

Die unvergleichliche religiöse Lebensweisheit des sel. Thomas a Kempis hat der Herausgeber neu übersetzt und mit zeitgemäßen Erwägungen versehen. Der zweite Band enthält einen größeren Anhang mit Gebeten. Ein solches Werk bedeutet für jede Familienbibliothek einen wertvollen und dauernden Besitz.

P. DR. M. HALLFELL

Wende zu Christus

Ein Beitrag zur Verchristlichung des Lebens

I. Band: *Christi wegen.* 190 Seiten. In Leinenband mit Schutzumschlag RM 2.85
II. Band: *In der Gotteskindschaft.* 288 Seiten. Geb. RM 2.70, brosch. RM 2.20

Aus der ewig gültigen Weisheit des hl. Thomas schöpfend legt der Verfasser hier wertvolle, zeitgemäße Gedanken zur Wiederverchristlichung des Lebens und Denkens vor, die jedem Gebildeten reichen Gewinn bringen.

P. NAZARIUS SASSE

Betstunden zur Verehrung des Allerheiligsten Altarssakramentes

82 Seiten. Kart. 60 Pf., bei 50 Stück 50 Pf., bei 100 Stück 40 Pf.

Das Büchlein enthält drei Betstunden, die sich für die Feier des Ewigen Gebetes und für die „Heilige Stunden" eignen.

BERNHARD HENNEN

Vesper der Hochfeste Sonntagskomplet

Psalmen lateinisch und deutsch

288 Seiten. In Ganzleinen Rotschnitt RM 1.50, Goldschnitt RM 2.20

Wie oft kann man feststellen, daß die Vesper als langweilig empfunden und nur ungern besucht wird. Das hat seinen Grund nur in der Unkenntnis der in der Vesper vorgetragenen Gesänge und Gebete. Dieses Büchlein hat deshalb eine Mission zu erfüllen, indem es die Vespertexte in guter Übersetzung bringt und eine gute und allgemeinverständliche Darstellung des Aufbaus und Inhalts der Vesper voranstellt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag der Paulinusdruckerei G. m. b. H. / Trier

Religiöse Neuerscheinungen

HERDER-BÜCHER SIND GUT

Matthias Joseph Scheeben

Gesammelte Schriften. In Gemeinschaft mit J. Brinktrine-Paderborn, C. Feckes-Bensberg, M. Grabmann-München, R. Grosche-Vochem bei Köln, A. Landgraf-Bamberg, A. Mitterer-Brixen, H. Schauf-M.-Gladbach, M. Schmaus-Münster herausgegeben von Josef Höfer. Band II: **Die Mysterien des Christentums.** Wesen, Bedeutung und Zusammenhang derselben nach der in ihrem übernatürlichen Charakter gegebenen Perspektive dargestellt. Ausgabe letzter Hand hrsg. von Josef Höfer. Großoktav. 826 S. Geb. 16.80 M.; in Subskription geb. 15.10 M.

P. Thaddäus Soiron O. F. M.

Die Bergpredigt. Formgeschichtliche, exegetische und theologische Erklärung. Oktav. 488 S. Geb. 11.20 M.

Diese für den Theologen wie für den Seelsorger gleich wertvolle Auslegung der Bergpredigt ist die einzige umfassende Untersuchung dieser Art auf katholischer Seite, die unsere modernen Fragestellungen berücksichtigt.

P. Ottokar Bonmann O. F. M.

Die Schriften des hl. Franz v. Assisi. Oktav. 186 S. Gebunden 4.— M.

Dieses neue Werk eines Franziskaners besteht aus drei Teilen: aus den verschiedenen Regeln des Franziskanerordens, soweit sie den Gründer zum Ursprung haben, aus seinen Sendschreiben und Briefen und aus seinen Gebeten.

Anselm Stolz O. S. B.

Manuale theologiae dogmaticae. Fasc. IV: Anthropologia theologica. Großoktav. 206 S. 3.40 M. Dieser Faszikel umfaßt die Erschaffung des Menschen, den Sündenfall und die Gnade.

Robert Scherer

Christliche Weltverantwortung. Oktav. 206 S. Gebunden 3.20 M.

Die heutige Zeit drängt uns Christen zu besonderer Besinnung über unser Verhalten zur Welt. Zwischen Weltflucht und Welthingabe lagen und liegen die verschiedenen Möglichkeiten der christlichen Entscheidung oder besser Berufung. Für jeden Christen, vor allem für den Laien in der Welt bedeutet das aber, diesen Gottesruf eben dadurch zu verwirklichen, daß er dem Dienst an der Welt lebt. Hier liegt seine ihm eigentümliche christliche Sendung. Sie herauszuarbeiten ist Aufgabe dieses Buches.

Zeugen des Wortes. Die unter diesem Titel von Karlheinz Schmidthüs herausgegebene Schriftenreihe will Zeugnisse christlichen Seins, Denkens und Tuns aus allen Zeiten vermitteln und dadurch zur Vertiefung des Glaubensbewußtseins wie auch zur Verwirklichung des Lebens aus diesem Glauben führen.

Bisher 29 Bändchen. Jedes der Bändchen in Pappband 1.20 M., mit Ausnahme des Bändchens 5/6 (2.— M.).

Die neuesten Bändchen:

26: **Das Leben des hl. Martin von Tours.** Von Sulpicius Severus. Eingeleitet von Ludwig A. Winterswyl. Vorbemerkung und Übersetzung von A. Rüttenauer.

27: **Der erste Klemensbrief.** Schreiben der Römischen Kirche an die Korinthische. Aus dem Griechischen übertragen und eingeleitet von Ludwig A. Winterswyl.

28: **Fénelon, Briefe an einen Stiftshauptmann.** Eingeleitet von Carl Muth, übersetzt von Robert Scherer.

29: **Der Ackermann aus Böhmen.** Ein Streit- und Trostgespräch aus dem Jahre 1400. Von Johannes von Tepl. Übertragen und eingeleitet von Hermann Kunisch.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau

Neu!

Logos und Pneuma im begnadeten Menschen bei Maximus Confessor.

Von Jos. Loosen S. J. (Münsterische Beiträge zur Theologie, Heft 24.) XV und 132 Seiten. RM 9.50

Was die religiöse Gegenwart sucht, bietet Maximus in der patristischen Vorzeit: keine nur experimentell beschreibende Psychologie des geistlichen Lebens, sondern eine dogmenhaltige Theologie der Aszese und Mystik. Es entsteht ein Bild vom Menschen in seinen individuellen Heilswandlungen, in dem zugleich die Züge trinitarischer, objektiv sakramental vermittelter Wirklichkeit aufleuchten. Dokumentarische Überblicke wechseln mit dogmatischen Untersuchungen, aus Wort und Stellenexegese erhebt sich ein System. Das Buch faßt die zerstreuten Ansätze bei Maximus zu einer straffen Einheit zusammen.

Jede Buchhandlung liefert

Verlag Aschendorff, Münster (Westf.)

OTTO LAWETZKY

„Krieg im Heiligen Land"

Preis RM 6.—

Ein gläubiger Truppenarzt erlebt auf südlichem Posten nicht nur den Krieg, sondern auch Land und Leute Palästinas.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen **Verlag Karl Siegismund, Berlin W 62**

Archivo Teológico Granadino

Anuario de la Teología Pstridentina

Editado por la Facultad Teológica de la Compañía de Jesús de Granada

Trabajos de investigación / Textos / Recensiones

Vol. I (1938) 198 pag. 15 ptas.

Vol. II (1939) 353 pag. 15 ptas.

Dirección y Administración

Granada (España) — Apartado 32